

Die „Weltanschauung“
erschaffen unabhängig & frei
und ist durch die
Erscheinung, Neue Weltanschauung, 8/8,
und durch die Fortsetzung in der
Weltanschauung Nr. 230,
von Woche zu Woche.
Durch die Post bezogen Nr. 230,
frei ins Haus Nr. 230,
wo seine Post am Orte, Nr. 230.

Volksmacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Nr. 1206.

Die „Weltanschauung“
erschaffen unabhängig & frei
und ist durch die
Erscheinung, Neue Weltanschauung, 8/8,
und durch die Fortsetzung in der
Weltanschauung Nr. 230,
von Woche zu Woche.
Durch die Post bezogen Nr. 230,
frei ins Haus Nr. 230,
wo seine Post am Orte, Nr. 230.

Telephon
Nr. 1206.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 255.

Mittwoch, den 1. November 1905.

16. Jahrgang.

Die Landtagswahlen in Baden.

Mit einem erfreulichen Mandatsgewinn haben die Stichtagswahlen in Baden für unsere Partei abgeschlossen, die Fraktion zieht verdoppelt ins Parlament ein. Unser Karlsruher Bruderblatt feiert das Ereignis in folgendem Artikel:

Der 28. Oktober des Jahres 1905 wird in der Geschichte des badischen Volkes als ein Ehrentag eingetragener werden. Drohend erhob am 19. Oktober die schwarze Reaktion ihr Haupt. 28 Mandate hatte das Zentrum auf den ersten Schlag erobert und in einer ganzen Reihe von Bezirken stand es im Stichtage. Die liberale Reaktion in der zweiten badischen Kammer schien in greifbare Nähe gerückt. Am denkwürdigen 24. Oktober wurde das Stichtagswahlkommen zwischen den Parteien des liberalen Blocks und der Sozialdemokratie abgeschlossen. Zwei Tage später verkündete der Generalwahlfeldmarschall des Zentrums, Geistlicher Rat Wacker, die Sozialdemokratie werde die Geprellte bei diesem Abkommen sein.

Am Abend des 27. Oktober verkündete der Telegraph das Wahlergebnis von Freiburg: gewählt Kräuter, Sozialdemokrat und Rehmann, Block. Damit waren die Zweifel behoben. Mann für Mann sind die Wähler des Blocks und der Sozialdemokratie an die Urne geschritten, um den zwischen den Parteivertretungen abgeschlossenen Pakt durch ihre Stimmabgabe zu sanktionieren. Und was am Freitag in Freiburg begonnen, wurde am Sonnabend fast in allen Stichtagskreisen vollendet. Die Wähler haben der Parole ihrer Parteivertretungen Folge geleistet.

Baden bleibt sowohl von der liberalen, wie von der liberal-konservativen Reaktion verschont. Einzig und allein waren es die Zentrumswähler, die nicht Ordre pariert haben.

Glänzend hat die Sozialdemokratie abgeschnitten. Die Prophezeiung Wackers, daß sie bei dem Abkommen mit dem Block die Geprellte sein werde, hat sich nicht nur nicht erfüllt, das direkte Gegenteil hat sich bewahrheitet. Die Blockwähler haben, wie konstatieren das mit aufrichtiger Genugtuung, fast in allen Bezirken die Parole ihrer Führer befolgt und für den Sozialdemokraten gestimmt. Unsere Erwartungen sind, auch das gesehen wir ganz offen, in dieser Beziehung übertroffen worden. Mit allen erdenklichen Mitteln hat das Zentrum versucht, unter den Blockwählern Verwirrung hervorzurufen. Neben des Großherzogs und des Kaisers wurden ausgeschaltet, um die Blockwähler von der Stimmabgabe für die sozialdemokratischen Kandidaten abzuhalten. Sogar das Präsidium des badischen Militärvereinsverbandes, gegen welches der Zentrumsführer Wacker vor einigen Jahren selbst den politischen Krieg führte, der mit einer gerichtlichen Verurteilung Wackers wegen Beleidigung endigte, mußte dem Zentrum Helfersdienste leisten. Und der Erfolg? Eine Blamage, wie sie der Zentrumsführer

Wacker wohl noch niemals in seinem politischen Leben zu verzeichnen hatte. Sogar die strammsten Militärvereine in der parierten Ordre und gaben den sozialdemokratischen Stimmzettel ab. Das Präsidium des badischen Militärvereins kann sich mit Herrn Wacker in die Blamage teilen. Zu alledem mußte Herr Wacker noch den Schmerz erleben, daß seine Wähler, auf deren Disziplin die Zentrumspresse in den letzten Tagen die stärksten Lobshymnen anstimmte, bei den Stichtagswahlen gänzlich versagten. In Karlsruhe haben Sie die Parole Wahlenthaltung nicht befolgt. Der größte Teil der Zentrumswähler schwenkte zur Sozialdemokratie ab und ein Teil stimmte sogar für den Block, Herr Wacker, für den Block! In Schwetzingen fiel der Zentrumsführer durch und der Blockkandidat wurde, dank der trefflichen Disziplin unserer Genossen, gewählt. Der ultramontane Antisemitismus auf die Städte Offenburg, Baden-Baden und Nastatt wurde glänzend abgeschlagen. Kein einziges Mandat vermochte das Zentrum bei den Stichtagswahlen zu erobern. Sogar der Bezirk Engen-Donauerschlingen, wo es bei der Hauptwahl nur noch 5 Stimmen zur absoluten Mehrheit brauchte, ging ihm verloren. Der ganze Erfolg der Wacker'schen Stichtagswahlaktion beschränkt sich darauf, daß vier Konservative mit Zentrumsbeihilfe gewählt wurden, davon nur zwei gegen den Block und zwei gegen die Sozialdemokratie.

Himmel und Hölle hat Herr Wacker in Bewegung gesetzt, um wenigstens eine liberal-konservative Mehrheit zu Stande zu bringen. Damit ist es nicht. Das Zentrum bleibt bei seinen 28 Mandaten, wozu 5 konservative Schlinglinge kommen, macht zusammen 33 Sitze. Die National-liberalen werden mit 22, die Demokraten mit 5 und die Freisinnigen mit 1 Mandat vertreten sein. Der Block verfügt also über ebenso viel Mandate, wie das Zentrum.

Die Sozialdemokratie zieht mit einem Duzend Abgeordneten in den künftigen Landtag und bildet damit das Rückgrat an der Wage. Das Ziel, welches unsere Partei sich von allem Anfang an gesetzt hatte, ist erreicht; die Zahl unserer Mandate hat sich verdoppelt. Bei allen wichtigen Entscheidungen, wo es sich um den Kampf zwischen Reaktion und Fortschritt handelt, gibt die sozialdemokratische Fraktion den Ausschlag. Die Männer, welche das Klassenbewußte Proletariat in den künftigen Landtag entsenden, werden sich dieser verantwortungsvollen Aufgabe voll bewußt sein.

Badens Volk stand vor einem Wendepunkt der politischen Entwicklung. Es hat sich im entscheidenden Augenblick der auf ihm lastenden großen Verantwortung gewachsen gezeigt. Die Zentrumsbäume wachsen auch in Baden nicht in den Himmel. Der Wahlkampf ist zu Ende. Das Stichtagsresultat ist besser ausgefallen, als die größten Optimisten zu Anfang des Kampfes zu hoffen wagten. Badens fortschrittlich gesinnte Wählerschaft hat einen Schritt gemacht, der, wenn er allenthalben befolgt wird, die Reaktion in Deutschland zurückschleppen wird. Zum ersten Male hat die liberale Wählerschaft Schulter an Schulter mit der

Klassenbewußten Arbeiterchaft entschlossen den Kampf gegen die Reaktion geführt. Und der Erfolg blieb nicht aus. Fast auf der ganzen Linie wurde die vereinigte konservativ-liberale Reaktion besiegt. Das moralische Gewicht dieses Erfolges wiegt noch ungleich schwerer als das zahlenmäßige und das nicht nur für Baden, sondern auch weit über dessen Grenzen hinaus.

Die hoch gespannten Hoffnungen des Zentrums und seines Wahlfeldmarschalls sind völlig vernichtet. Jetzt wird es sich nur noch darum handeln, aus dem Resultat dieser Wahlen und aus dem in so deutlicher Weise zum Ausdruck gebrachten Willen der fortschrittlich gesinnten Wählerschaft die politischen Konsequenzen zu ziehen. Wenn sich die Vertreter des liberalen Blocks im Landtag auf dem Gebiete einer wirklich fortschrittlichen und liberalen Politik ebenso bewähren, wie die Blockwähler sich bei dem Stichtagswahlkommen bewährt haben, dann ist es nicht ausgeschlossen, daß Baden sich wieder den Ruf eines liberalen Musterstaates erwirbt.

Der Kampf ist zu Ende, es lebe der Kampf!

Politische Hebersticht.

Was sagt nun Pobjielski? Jetzt hat auch eine deutsche Bundesstaatsregierung zugegeben, daß eine Fleischnot in Deutschland existiert, und ein deutsches Bundesstaatsparlament hat zu ihrer Bekämpfung die Dehnung der Grenzen für Schlachtvieh verlangt! Dieser Schritt, der Herrn v. Pobjielski empfindlich „vor den Bauch stoßen“ wird, ist im Herzogtum Koburg-Gotha getan worden. Von dort wird gemeldet:

Der gemeinschaftliche Landtag nahm einstimmig einen Antrag an, die herzogliche Staatsregierung zu ersuchen, alsbald diejenige Schritte zu tun, die geeignet sind, der Fleischnot zu steuern, auch durch Dehnung der Grenzen, soweit solche Maßregeln nicht dazu beitragen, den inländischen Viehbestand durch Einschleppung von Seuchen zu schädigen.

Staatsminister Richter erklärte, daß die Staatsregierung die Fleischnot anerkenne, und daß ihr Vertreter angewiesen sei, im Bundesrat dahin zu wirken, daß alle geeigneten Schritte zur Binderung der Fleischnot getan werden.

Was gedenkt Herr v. Pobjielski, was gedenkt der in der Fleischnotangelegenheit sich von diesem abhängig fühlende Reichskanzler jetzt zu tun. Wollen sie den gothaischen Staatsminister nicht zu den Schreibern werfen, die das Volk unnütz aufheken gegen Agrarier und Regierung? Weiter wird ja Pobjielski's Entgegenkommen nicht reichen!

Wie wir vorausgesetzt haben, der Reichsverband gibt den Draht nicht wieder raus. Ein Zentrumsmann, Leiter der „Köln. Volksztg.“, hat an den Reichsverband das folgende Schreiben gerichtet:

„Heute empfang ich eine gedruckte Aufforderung, Mitglied Ihres Verbandes zu werden. Schon vor Wochen habe ich einen Beitrag eingeleistet und daraufhin auch eine Mitgliedskarte erhalten. Der in Nr. 860 der „Köln. Volksztg.“

Stefan vom Grillenhof.

Roman von M. Kautsky.

„Jetzt bleibt uns keine Wahl, wir müssen schleunigst vorwärts“, erklärte Hans. Er zog Valerians Arm nun doch etwas fester an sich und sie schritten rasch auf dem eingeschlagenen Wege fort. Aber schon nach einigen Schritten mußten sie abermals Halt machen. Der Wind hatte den leichten Hut von Valerians Kopf gerissen, und er mußte besser angefaßt werden. Von Minute zu Minute wuchs der Sturm. Hier, unter den Bäumen waren sie noch einigermaßen geschützt, aber in den Wipfeln raste er mit stets zunehmender Heftigkeit. Es stöhnte und dröhnte und die Kronen schlugen hart aneinander, leichtes Geäst heruntergeschleudert. Angstvoll saßen sie nach oben. Jetzt begann auch das Firmament sich rasch zu verfinstern, es war mit einem Mal von schwarzen, schweren Wolken bedeckt, und die Dunkelheit nahm von Minute zu Minute zu. Vor kurzem herrschte unter den dichten Tannen noch eine angenehme Dämmerung, jetzt umgab sie bereits völlige Nacht, so daß sie die entfernteren Gegenstände nicht mehr zu unterscheiden vermochten. Valerie brauchte über die Hindernisse des Weges, sie stieß sich an den bösen Steinen die Hüfte wund und dann glitt sie wieder auf dem glatten, mit Nadeln besetzten Waldboden aus. Es erschien ihr fast unmöglich, bei noch stärkerer Dunkelheit durch den Wald zu kommen. Abermals brauste ein heftiger Windstoß über sie hinweg und zog heulend und pfeifend weiter. Aber in diese Melodie des Sturmes mischten sich jetzt noch andere Töne. Unablässig nicht nur zu unterscheiden, lösten sie sich in ihrer eigenartigen Monotonie immer deutlicher ab von der in allen Tönen wühlenden Symphonie der bewegten Luftgeister.

Hans und Valerie blieben wie auf Verabredung stehen und horchten. „Das ist nicht der Wind“, sagte Valerie, „es klingt wie das Rauschen des Wassers.“

„Das ist der See!“, rief Hans.

„Der See!“ wiederholte Valerie.

„Na, hören Sie nur, wie empört die Wogen gegen das Ufer schlagen. Sie sehen, ich hatte richtig vermutet.“

„Zwar; aber ich erinnere mich, daß es von hier aus nicht mehr weit nach dem Städtchen ist.“

„Gewiß nicht, wir können es in fünfundzwanzig Minuten erreichen.“

„Dann lassen Sie uns vorwärts gehen.“

„Aber der Weg am Ufer ist höchst gefährlich, da die Felsung teilweise herabgetreten ist; ich habe dies selbst gesehen, und doch wüßte ich mich nicht mehr zu erinnern, an welchen Stellen.“

„Was sollen wir tun?“

Hans stand ratlos. Die Brandung war ihrem lauschenden Ohr, so oft eine momentane Windstille eintrat, immer deutlicher vernehmbar. Sie waren jetzt nur wenige hundert Schritte von dem Ufer entfernt, und doch vermochten ihre Augen durch den sich hier allmählig lichternden Wald den See nicht zu erblicken. Dunkel und schwarz erschien alles rings umher. — Da ein Blitz, und bald darauf dröhnte ein dumpfer, langgedehnter Donnerstoß.

„Hier können wir nicht bleiben“, rief jetzt Hans mit einiger Entschlossenheit, „wir dürfen das Ungewitter nicht mit all' seinen Schrecknissen erwarten. Wir werden einzeln und vorsichtig längs des Ufers hingehen. Wir brauchen ja nur zehn Minuten, dann haben wir das gefährliche Stück passiert und befinden uns wieder im Walde. Ich werde vorausgehen, Sie unmittelbar hinter mir, mein Fräulein. Vielleicht (er zögerte) vielleicht können Sie sich etwas an mich halten. Sobald wir nur ganz aus den Bäumen heraus sind, wird es weniger dunkel sein. Wir werden wenn wir eilen, den Weg am Ufer noch ziemlich deutlich sehen können.“

Valerie antwortete nicht, aber sie hingte sich fester an ihren Begleiter, und abermals ging es vorwärts. Immer näher drang das Rauschen und Anschlagen der wild anstürmenden Wellen. Der See schien in Aufruhr, von dem Sturm aufgewühlt bis in seine Tiefen. Als sie jetzt über das letzte, sie einigermaßen schützende Dicht hinaustraten, erfaßte er sie mit einer Festigkeit, vor der Valerie zurückwich. „Es raubt mir den Atem“, rief sie, ihren Kopf hinter den breiten Schultern ihres Führers bergend.

„Solange ich Sie festhalten kann, hat es keine Gefahr, aber wenn wir einzeln gehen müssen, und anders können wir nicht über die abhüssigen Stellen hinweg, könnten Sie von einem solchen Windstoß erfaßt und in die Tiefe geschleudert werden. Es wäre entsetzlich, mein Fräulein!“

Valerie glaubte in diesem Augenblicke zu fühlen, daß sein Arm zittere. Es war diesmal nicht Angst. Sie hatte sich, um sich vor dem Winde zu schützen, an ihn gelehnt, und es war ihre Nähe, die Nähe dieses reizenden Geschöpfes, die ihn mit einem süßen Schauer erfüllte und ihm vielleicht selbst in dieser Lage als die größere Gefahr erschien. Valerie ahnte dies natürlich nicht. Sie glaubte, er fürchte sich, und in dem Maße, als sie über diesen Mangel an Mut sich erzürnte, wuchs der ihrige. Sie glaubte überdies nicht ernstlich an Gefahr; sie war diesen Nachmittag so leicht und ungefährdet diesen Weg gegangen, sie konnte sich nicht vorstellen, daß er nun weniger leicht zu passieren.

„Und Sie wollten also wieder zurückkehren, Baron?“ fragte sie ungeduldig, fast verdrücklich.

„Wenn ich des Weges nur einigermaßen kundig wäre, würde ich das Waqnis unternehmen und vorwärts gehen; aber so wäre es höchst unglücklich. Es bleibt nichts anderes übrig, wir müssen nach Lindau zurück.“

„Und meine Eltern, die sich um mich ängstigen würden — nein, das geht nicht, durchaus nicht. Aber ich weiß ein anderes Auskunftsmitel, Baron. Gehen Sie allein nach der Stadt. Für sich werden Sie doch nicht hängen. Sie können schnell und ohne Gefahr dahin zurückkehren. Bringen Sie von dort Laternen mit und einen oder zwei verlässliche Führer, die den Weg genau kennen. Ich will indeß hier warten, bis Sie mich abholen.“

Hans schüttelte den Kopf. „Welcher Einfall! Fräulein Valerie, ich kann Sie unmöglich allein hier zurücklassen.“

„Warum nicht?“

„Es wäre das Gefährlichste von allem.“

„Durchaus nicht, ich bin hier ganz sicher; was sollte mir auch geschehen? Ich will mich unter einen Baum stellen, hier unter diesem da bin ich vor Sturm und auch vor Regen hinlänglich geschützt, hier will ich ruhig warten, bis Sie wieder kommen.“

„Unmöglich! Und wenn indeß das Gewitter losbräche?“

„Und wird das nicht auch geschehen, wenn Sie bei mir bleiben?“

„Wenn nur hier in der Nähe ein Häuschen, eine Unterkunft zu finden wäre?“ sagte Hans, in dringender Besorgnis den Waldboden mit dem Fuße stampfend, als könne er eine rettende Idee daraus hervorstampfen. „Ah! machte er jetzt, und er schlug sich mit der Hand gegen die Stirn. „Dah mir das auch nicht früher einfiel, das Försterhaus ist ja ganz in der Nähe!“

„Ja, ja“, fiel Valerie ein, „ich bemerkte es ebenfalls, als wir diesen Nachmittag vorübergingen; aber den Uferweg müssen Sie dennoch passieren, ehe Sie dahin kommen.“

„Aber werde ich in weniger als zehn Minuten dort sein und ebenso rasch wieder zurück.“

„Und dort werden Sie den Förster und seine Leute finden, mit denen kommen Sie dann hierher, mich abzuholen.“

„Gewiß, das ist das Beste, das auszurückbar ist, rief Hans, sichtlich erleichtert; aber schon im Begriffe, zu scheiden, schienen doch wieder Bedenken ihn zurückzuhalten. „Kann ich, darf ich Sie allein hier zurücklassen? Wenn Leute hier vorbeikämen?“

„Aber, das wäre ja gut.“

„Wenn es rohe Burken wären?“

„Ich glaube, daß bei diesem Unwetter so leicht niemand durch den Wald kommt; übrigens ist es hier ganz dunkel, sehen kann man mich nicht und hören gewiß auch nicht; sobald ich Schritte vernehme, will ich mich so ruhig verhalten, daß niemand meine Gegenwart ahnen soll.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Öffentlichkeit weiß jetzt klar, daß Ihre Bestrebungen nicht allein gegen die Sozialdemokratie richten. Den großen Beitrag zur Bekämpfung der Sozialdemokratie zu leisten, ist ein besserer Weg zum Wohle des Vaterlandes zu verwenden. Eine Mitgliedschaft würde...

Der Mann erhielt darauf die folgende Antwort: Sehr geehrter Herr! Auf Ihre Schreiben vom 19. d. M. erlauben wir uns Ihnen mitzuteilen, daß nach unseren Satzung der Austritt aus dem Reichsverband nicht von der Verpflichtung entbindet, für das laufende Jahr den Jahresbeitrag zu entrichten, zumal in diesem Falle, wo der Beitrag bereits bezahlt ist. Wir sind daher durch unsere Satzungen gebunden und nicht in der Lage, Ihnen den Beitrag wieder zurückzuführen. Im übrigen bedauern wir es lebhaft, daß Sie dem in der „Abn. Volksta.“ veröffentlichten Brief des Unterzeichneten eine so völlig falsche Auslegung geben. Wenn Sie über den Inhalt des Briefes weiter nachdenken, so werden Sie selbst zu der Ueberzeugung kommen, daß für das Zentrum gar keine Veranlassung vorliegt, sich über den Brief in der geschehenen Weise auszusagen. Bitte die neueste Nummer unserer Korrespondenz unter „Besprechungen“ zu vergleichen. Hochachtungsvoll: Die Geschäftsstelle: Fr. Bovenstein.

In den Lesefrüchten war ein Artikel enthalten, in dem Dovenschen sich wegen seines Bekenntnisses, daß der Reichsverband auch die Ultramontanen bekämpfe, herauszubringen sucht. Wie kann man aber auch erwarten, daß der Reichsverband Geld wieder herausgibt, nachdem er erst vor ganz kurzer Zeit die mangelnde Opferwilligkeit der bürgerlichen Parteien lebhaft beklagt hat. Hoffentlich läuft er jetzt zum Rabi und verlangt seinen Drah! Der Reichsverband und seine Freunde werden immer besser.

Zu den Kaiserreden. Keine aggressiven Tendenzen sind, so wird hoffentlich verhindert, in den letzten Drucksprüchen des Kaisers in Dresden und beim Mollat-Festmahl enthalten gewesen. Die „Nordb. Allg. Ztg.“ erklärt, sie könne der „Kölnischen Zeitung“ nur beipflichten, wenn sie im Hinblick auf die auch an der Berliner Börse vorübergehend zutage tretende pessimistische Stimmung schreibt: „Der Trink- und des Kaisers auf die Armee bei dem Festmahl anlässlich der Entlassung des Mollat-Denkmal brachten nur den durchaus naheliegenden Hinweis, wie wichtig anlässlich der politischen Vorgänge dieses Jahres eine schlachtbereite Armee sei. Daß der Kaiser, der so oft und nachdrücklich seine Friedensbestrebungen zu erkennen gegeben hat, dem Heere gegenüber auf keine große Verengung verweist, ist so natürlich, daß andere Deutungen nur künstlich hineingelegt werden können.“

Dem fügt das offiziöse Blatt noch hinzu, daß in einer Zeit, wo das Deutsche Reich in auswärtigen Plätzen Tag für Tag mit Koalitionen bedroht wird, den Führern der Nationen eine erhöhte Pflicht erwächst, das Deutsche Volk wachsam zu erhalten für alles, was unsere internationale Lage berührt. Im Auslande, besonders in Frankreich und England, hat man die Kaiserrede natürlich ganz anders aufgefaßt und erregt sich in heftigen Erörterungen. Auch Genosse Jaures in Paris, nachdem er soeben wiederum jede Regung des französischen Chauvinismus aufs schärfste bekämpft hat, die den deutschen Chauvinismus und Militarismus irgendwie erregen könnte, wendet sich gegen die Sprache des Kaisers. In einer Betrachtung der Rückwirkungen der russischen Revolution auf die Stellung Deutschlands führt er aus: „Gerade jetzt, in einem Augenblick, wo eine Veruhigung einzutreten schien, verursacht sein Toast auf das trockene Pulver und das geschliffene Schwert auf eine neue unruhige Kommentare und echte oder gespielte Paniken. Vielleicht wird die Fortsetzung der Ereignisse in Rußland dem Kaiser andere Gedanken eingeben.“

Das Zentrum für die Steuern. Die Zentrums-Presse befaßt gegenüber den Stenographen-Steuerprojekten ihre alte Taktik des Hin- und Herbawierens. Ungestört vermeiden sie zu einer der Steuerfragen bestimmte Stellung zu nehmen, sondern beschränken sich in weiser Vorsicht darauf, in allgemeinen Redewendungen über die Notwendigkeit einer Reform der Reichsfinanzen, der Erschließung neuer Steuerquellen und der Vermeidung weiterer Belastung des notwendigen Konsums der breiten Volksmasse zu philosophieren. So bleibt dem Zentrum später die Möglichkeit offen, in jeder Phase der Beratungen eine Schwärzung zu vollziehen und sich — natürlich gegen eine angemessene Entschädigung auf kirchlichem Gebiet — der Regierung als Helferin im Kampf um die Durchsetzung der neuen Steuerprojekte zur Verfügung zu stellen. Eine kritische Neigung dazu tritt bereits jetzt in manchen Zentrumsblättern hervor, so bemerkt z. B. die „Märkische Volksztg.“ zu der von uns bereits mitgeteilten Bahrenschens Rede in Krefeld: „Die Regierung kann aus diesen Äußerungen entnehmen, daß das Zentrum ihr die Hand bieten will zu dem schwierigen Werke der Sanierung unserer Finanzen, und daß die „ausführenden“ Partei auch vor dem Zentrum Steuern nicht verschont.“ Aber die weiteren Ausführungen Bahrenschens, die in den Worten gipfeln: „Keine weitere Belastung des Konsums der breiten Volksmasse“, zeigen der Regierung ebenfalls deutlich, daß das Zentrum für neue indirekte Steuern, inwiefern sie sich nicht lediglich als Luxussteuer charakterisieren, nicht zu haben sein wird.

Wenn der „Vorwärts“ meint, es bestehe nur geringe Hoffnung, daß das Zentrum nicht später auch zu der Entdeckung gelangt, Tabak und Bier gehörten nicht zu den notwendigen Verbrauchsgegenständen, sondern zu den höheren Genussmitteln, so wollen wir demgegenüber nur bemerken, daß das Zentrum ohne Beihilfe des Erben Erbel und seines armen Mitproletariats Singer ganz wohl imstande sein wird, zu entscheiden, welche Sorte Tabak und welches Bier noch als Konsumartikel der breiten Volksmassen angesehen werden kann. Und wenn später die „Genossen“ Bebel und Singer für ein Glas echtes Pilsener mal fünf Pfennig mehr zahlen müssen, so wird sie das auch noch nicht alsogleich zum Bankrott führen.“

Also „echtes“ Pilsener Bier und guter Tabak gehören nicht zu den notwendigen Konsummitteln. Wab! wird die Zentrums-Presse, wenn ihrem Begriffsvermögen durch kleine Zugeständnisse vom Regierungslisch nachgeholfen wird, zu der Entdeckung gelangen, daß auch „echtes“ Dagerisches und selbst gewöhnliches Lagerbier nicht zu den notwendigen Konsummitteln gerechnet werden können, sondern allenfalls nur noch Diarrhöe.

Die Einberufung des Reichstags zum 23. November wird im „Reichsanzeiger“ bekannt gegeben. Während bisher angegeben worden war, daß der Einberufungstermin in die vierte, ja bereits in die dritte Novemberwoche fallen werde, ist der Zusammentritt des Reichstags nunmehr tatsächlich so spät angelegt, daß der November für die sachliche Beratung des Parlaments vollständig verloren ist.

Internationaler Arbeiterkongress. Die deutsche Regierung hat gleich der österreichischen dem schweizerischen Bundesrat mitgeteilt, sie sei einverstanden, daß eine diplomatische Konferenz einberufen werde behufs Umgestaltung der Verträge der Wiener Arbeiterkongressen in internationale Vereinbarungen.

Die Mißwirtschaft beginnt bereits die Schlaflosigkeit unseres Volkes zu bedrohen. Die Handelskammer in Frankfurt a. M. hatte sich mit der Frage zu beschäftigen, ob im Mobilmachungsalle im Handelskammerbezirk der erste, große Bedarf an Dauersfleisch mit Sicherheit gedeckt werden könne. Es wurde, nach der „Frkf. Ztg.“ ermittelt, daß bei den jetzigen enormen Einkaufspreisen jeder Fabrikant sich nur mit so viel Schweinen deckt, wie er zum laufenden Geschäft nötig hat. Ein größerer Vorrat an Dauersfleisch wird niemals gehalten; es ist daher Deckung des ersten Bedarfs für den Mobilmachungsfall im Handelskammerbezirk nicht möglich.

Kammer der bayerischen Abgeordneten. In der letzten Sitzung wurde die Beratung über die Verstaatlichung der vormaligen Bayern fortgesetzt. Der Verkehrsminister von Franzenberg verteidigte die Vorlage der Regierung. Auch die Abgeordneten Hammerich (Liberal) und Reeb (Zentrum) sprachen sich für die Vorlage aus. Abgeordneter Memminger (freie Vereinigung) bekämpfte die Vorlage. Nach weiteren Reden wurde die Generaldebatte geschlossen. Die Spezialdebatte findet Freitag statt.

Der Städtetag beim Reichskongress. Zu der am Dienstag beim Reichskongress stattfindenden Audienz, die der Vorstand des Städtetages zur Erörterung der Fleischsteuer nachgelehrt hat, haben bis zum Oberbürgermeister von Frankfurt a. M. Amtliche für den Empfang der bedeutendsten Mitglieder des Städtetages ihre Anwesenheit in Berlin Herrn Richter angezeigt. Die Deputation wird sich im Berliner Rathaus versammeln und sich unter Führung des Bürgermeisters der Reichshauptstadt in das Palais des Reichskongresses begeben. Der Oberbürgermeister von Frankfurt a. M. hat wegen Erkrankung die Reise nach Berlin aufgeben müssen.

Ueber den Austausch deutscher und englischer Lehrer wird mitgeteilt: Der kürzlich in England eingetroffene Gehobrat Reinhardt vom preussischen Kultusministerium hat sich, nachdem er Gien und andere bedeutende Schulen im Süden Englands besucht hatte, nunmehr nach Cambridge begeben, um von dort weiter nach Edinburgh zu gehen. Es handelt sich dabei um Durchführung des Plans, zwischen Preussen und England Lehrer der beiden jeitigen Sprachen für den Unterricht an höheren Schulen auszutauschen. Sechs Lehrer aus England sind schon in Deutschland abgereist. Es bleiben nun Anfragen zu treffen, daß auch englische und schottische Schulen eine analoge Zahl deutscher Lehrer aufnehmen.

Ausland.

Die schweizerischen Nationalratswahlen, die sich am Sonntag einer Welterne aus Vren ausloste überall im Zeichen der Bekämpfung der Sozialdemokratie durch die bürgerlichen Parteien vollzogen, ergaben keine wesentliche Veränderung des bisherigen Stimmverhältnisses der bürgerlichen Parteien. Die bisherige freisinnig-demokratische Mehrheit bleibt bestehen. Die Sozialdemokraten, die bisher sechs Sitze innehaben, haben, soweit bis zum Abend bekannt wurde, nur einen Kandidaten durchgebracht. In Zürich und Winterthur, den Drempunkten des Wahlkampfes, sind die Sozialdemokraten unterlegen. 18 Stimmwahlen, die am 5. November stattfanden, können am Ergebnis nichts wesentliches ändern. Einige Wahlen zum Ständerat, die ebenfalls am Sonntag vorgenommen wurden, ergaben ebenfalls keine Verchiebung der Parteiverhältnisse.

Der Konvent der vertriebenen französischen Sozialisten ist am letzten Sonntag durch eine Massenversammlung in Chalons, in welcher Guéde, Lafarque, Baillant, Jaures und andere das Wort nahmen, eröffnet worden. Der Nationalrat der Partei hat dem Kongress einen Bericht unterbreitet, der sich auf die acht Monate erstreckt, seitdem die Einigung realisiert ist. Wie entnehmen demselben folgender Einzelheiten. Die Partei erhebt sich jetzt auf 77 Departements, wo insgesamt 65 Reaktionen mit mehr denn 2000 Gruppen gebildet sind. Die Zahl der Abgeordneten, welche die Partei in den gesetzlich Körperchaften besitzt, d. h. ihrer Kontingente unterziehen, beträgt 38: in den Kantonsräten sitzen etwa 300 und in den Gemeinderäten beinahe 2000 Parteigenossen. Ansehbare der gesamten Parteiorganisation stehen noch einige Tausend Genossen mit ihrem Abgeordneten, ihnen gegenüber die geistige Partei mit ihren 40.000 Mitgliedern in einer Organisation, mit einem Programm und einer Taktik. Durch die von der Partei geleiteten Instanzen bleiben die Abgeordneten in ständiger Verbindung mit den Genossen; das knappe Duzend von Deputierten, welche sich außerhalb der Partei gestellt, schwenken hin und her, haben keine organische Verbindung mehr mit ihr und ihr Führer Ansgarur schwimmt jetzt bereits seinem Vorkonkurrenz von Madagaskar entgegen. — Die Zahl der Parteiorpane wird auf 40 angesetzt mit einer Auflage von mindestens 100.000 Exemplaren. An Versammlungen wurden durch den Nationalrat 255 arrangiert. Der Bericht schließt sodann die Arbeiten des Zentralorgans, nämlich des Nationalrats und der permanenten Kommission und behandelt zum Schluß die Anordnungen und die Aktionen des internationalen Proletariats zur Aufrechterhaltung des Friedens.

Im Zusammenhang Zwischenbemerkungen der Sozialdemokraten und Radikalen vorzugeben, läßt die dänische Regierungspartei jetzt konsequent einen Versuch der Geschichtsordnung des Volkstings durchzuführen. Die Geschichtsordnung bestimmt ausdrücklich, daß ohne Rücksicht auf die Rednerliste, die Abgeordneten zu ihren persönlichen Bemerkungen und Anmerkungen das Wort erhalten können, und so wurde es auch bisher immer gehandhabt. Nun aber ist das Präsidium des Volkstings und besonders der halbbauhe Präsident Thomsen zu der Praxis übergegangen, daß sämtliche Redner nach einander ohne Unterbrechung sprechen sollten und kein Abgeordneter zu einer Zwischenbemerkung das Wort erhält. Am letzten Freitag in der Abend Sitzung verlagerte der Sozialdemokrat Vorabjerg nach der Rede des Ministerpräsidenten und Landesverwaltungsamministers Christensen das Wort zu einer Verächtung. „Ja“, erinnerte der Vorkonkurrenzpräsident, wenn die Minister (also alle) sprechen haben.“ Vorabjerg: „Das wird befreit durch die Geschichtsordnung.“ — Rabe (radikal): „So kann ich also wohl auch nicht das Wort erhalten?“ — Präsident: „Nein, der Minister des Innern hat das Wort.“

Derartige Szenen haben sich im Volksting während der jetzigen Verhandlung schon öfters abgespielt. Die Regierungspartei und ihre Minister fühlen sich aber nun so unwohl, daß ihnen alle Mittel recht sind, um der Wahrheit möglichst aus dem Wege zu gehen. Jedenfalls werden die Liberalen bei den Wahlen im nächsten Sommer eine arge Niederlage erleiden. Sie halten jetzt Umhau nach einer im möglich wenig kompromittierenden Allianz mit rechtsstehenden Parteien; ob es ihnen aber gelingen wird, ihre Position dadurch zu retten, ist sehr fraglich.

Partei-Angelegenheiten.

Die Krise im „Vorwärts“.

Die alten Mitglieder der sozialdemokratischen Fraktion, Frohme und Elm sind persönlich beim Parteivorstande vorstellig geworden und haben eine Vermittlung angefleht. Der Versuch ist gescheitert. Die beiden Genossen beantragten daraufhin als Reichstagsabgeordnete die sofortige Zusammenberufung der Fraktion. Auch dieser Antrag wurde vom Parteivorstande abgelehnt.

Der Vorstand des Vereins „Arbeiterpresse“ beschloß sich am Sonntag in vierstündiger Sitzung mit der Angelegenheit. Es wurde beschlossen, den Parteivorstand zu einer Aussprache in Anwesenheit der sechs Redakteure zu veranlassen. Die neue Sitzung ist für Dienstag in Aussicht genommen.

Was bemerkt die „Mitt. Volkst.“: Wie wir schon ausgeführt haben, halten wir es für selbstverständlich, daß der Parteivorstand die Verhandlung nicht ablehnt.

Falls der fünfte Teil der Mitglieder des Vereins „Arbeiterpresse“ es verlangt, wird demnach eine außerordentliche Hauptversammlung des Vereins „Arbeiterpresse“ stattfinden.

Parteiengenossen über den Parteivorstand.

Die öffentliche Generalversammlung der Delegierten des Berliner Wahlkreises Zeltow-Deestow-Starlow-Charlottenburg beschäftigte sich Sonntag Abend mit den bekannten Vorgängen im „Vorwärts“: Von den Mitgliedern der Preßkommission war nur Hoppe zugegen, der aber eine Berichterstattung über die Vorkommnisse mit der Begründung ablehnte, daß er in den entscheidenden Sitzungen des Parteivorstandes und der Preßkommission nicht zugegen gewesen sei. Der Verein trat darauf in eine Debatte über die Vorkommnisse ein.

Genosse Dr. Silberkum: „Wenn auch der Vorredner jenen Sitzungen beigewohnt hätte, würde er hier doch nichts verraten dürfen, weil das Schweigeverbot proklamiert war. Wer den Zentral Parteitag mitgemacht hat, mußte der Ueberzeugung sein, daß dort die einzigen Äußerungen begeben seien. Um so berechtigter ist die Enttarnung darüber, daß hinter dem Rücken der Berliner Wahlkreise so wichtige Beschlüsse gefaßt werden konnten. Wohl war man in weiten Kreisen der Ansicht, daß Personalüberlegungen in der Vorkonkurrenz-Redaktion angebahnt werden müßten. Auch daß Parteivorstand und Preßkommission berechnigt sind, solche Änderungen vorzunehmen, wurde anerkannt. Was aber entscheidend beurteilt werden muß, das ist die Form, unter der sich der Redaktionswechsel vollzog. Die Partei ist dadurch in eine wenig beneidenswerte Lage geraten. Ihre Grundsätze sind größtenteils verlernt worden, denn bisher galt als feststehend, daß die Redakteure bei wichtigen Veränderungen vorher zu hören seien. Hier hielt man geheime Sitzungen ab, und nur zufällig erfuhr die Redakteure aus Singers Munde, daß etwas gegen sie im Werke sei. Was wollte man eigentlich? Zwei oder drei unlesbare Redakteure sollten entfernt werden. Dadurch hätte man der vorhandenen rathlosen Minderheit reichlich zu einer Mehrheit verholfen, ohne aber zu einer vollen Ueber einstimmung des Redaktionskörpers zu gelangen. Wir greifen in Wort und Schrift das Mittelstgerichtungsverfahren an, weil es meistens die Öffentlichkeit ausschließt, und hier im eigenen Lager ertappen wir den Parteivorstand auf demselben Wege. Die Redakteure wurden als reine Schreibkuben behandelt, nicht aber als charakterfeste Männer, die an hervorragender Stelle standen. Um möglichen Schwierigkeiten aus dem Wege zu gehen, wurde der Friede erponen, allen zehn Redakteuren zu kündigen und jeden einzelnen zu überlassen, um seine Wiederanstellung zu petitionieren. Ein solches Verfahren ist unerhört und wirft alle demokratischen Grundsätze über den Haufen. Unsere Aufgabe ist es nun, den einseitigen Verurtheilungen Schaden von der Partei abzuwenden, und zwar dadurch, daß wir jenes Vorgehen beurteilen und klar zu erkennen geben, daß wir einem solchen Treiben nicht zustimmen können.“ (Lebhafte Beifall.)

Welker, einer der entlassenen Redakteure, nahm nun das Wort. Er erinnerte an das Wort Bebel: „Er barmhellig ist die Kasse, die sich wie ein Hundstott behandelte“ und wandte dann diesen Ausspruch auf die Redakteure an. Unter großer Heiterkeit der Zuhörer verlas er Artikel aus der „Post“ und der „Kreuzzeitung“, in denen der Parteivorstand belobt wird, und meinte, eine härtere Strafe wünsche er jenen nicht. Habe doch Bebel wiederholt erklärt, daß er sicher jedesmal eine Dummheit begangen habe, wenn er in solchen Zeitungen gelobt werde. Ueber die Verände in Tena ist die Öffentlichkeit noch nicht genügend unterrichtet. Die Redakteure Eisner und Gradnauer waren um deshalb dorthin gegangen, um ihr Verhalten in allen Parteifragen öffentlich zu verteidigen. Sie kamen jedoch hier von ab, weil Singer ihnen bestimmte Zusicherung gab, daß keine Kündigungen bevorstünden. Es solle nur noch ein besonderer Redakteur mit nationalökonomischen Kenntnissen neu eingestellt werden. Auf diese Zusicherung hin schied Eisner. Später hat dann der Parteivorstand erklärt, wenn Singer in Tena wirklich sich so gedankt habe, so sei das in persönlicher, unverbündlicher Weise geschehen. Diese Aussage sei aber schon deshalb nicht richtig, weil gerade Singer seit langer Zeit die Beziehungen des Parteivorstandes zur Redaktion zu regeln gehabt habe. Es sollten angelehnt, fuhr der Redner fort, nur die Redakteure Böttner und Rastki entlassen werden, die beide neutrale Gebiete bearbeiteten. Sie hatten aber das „Verbrechen“ begangen, immer mit der Mehrheit zu stimmen. Eisner sollte eigentlich gehalten werden. Man mußte ihm zu, tagtäglich Solidarität vor den Genossen zu predigen, dabei aber sollte er ruhig zusehen, wie andere Kollegen für ihn gemachregel wurden. Diese Zumutung war für ihn geradezu beleidigend. Wir sechs gemäßigten Redakteure haben dann unsere Schritte in aller Öffentlichkeit getan. Wir teilten dem Vorstände mit, daß es notwendig sei, die Partei gegen die Angriffe der bürgerlichen Presse in Schutz zu nehmen. Eine zu diesem Zweck verfaßte und von zwei Parteivorstandesmitgliedern gut geheißen Erklärung wurde früh zwei Uhr wieder aus dem Saale entfernt, und zwar auf das uns zugegangene Schweigeverbot. Durch dieses Verbot wollte man uns nach allen Regeln der Kunst zubecken, ohne daß wir uns wehren konnten. Und das nennt man Pressefreiheit. (Hört! hört!)

Das Ende ist die Art, wie man auf unsere Tätigkeit verzichtete. Noch gestern ist uns mitgeteilt, daß das Schweigeverbot bis zum 1. November erstreckt. Mit dieser Weisung haben wir Abends die Redaktion verlassen und konnten daher eine sofortige Lösung unseres Verhältnisses nicht abgeben. Der „Vorwärts“ mit seiner Mitteilung über unsere Entlassung war eher in meinen Händen als der unmissliche Abschiedsbrief. Wir sind hinausgeworfen wie Hausdiener, die man bei Unterhaltungen erträgt. In meine Stelle wird Dillweil aus dem Rheinlande treten, von dem der Parteileitung bekannt ist, daß er im großen Bergarbeiterstreik gegen den „Vorwärts“ und gegen den Bergarbeiterverband gearbeitet hat. Jetzt macht man ihn zum Vertrauensmann. (Rufe: Unerbötlich!) Wir aber protestieren im Interesse der Partei dagegen, daß man sozialdemokratische Redakteure zu Linientulsherauhürdigen und ihnen Maulkörbe anlegen will. (Beifall.)

Reichstagsabgeordneter Jubel führte aus: Als Angehörter des „Vorwärts“ ist es für mich nicht leicht, in dieser Sache zu reden. Wie die Verhältnisse heute liegen, weiß man nicht, ob man seine Meinung frei aussprechen

darf. Reineswegs kann zugegeben werden, daß der Centralpunkt des Parteivorstandes so hervorgehoben wird, wie es hier geschehen ist. Es wäre das verhängnisvoll für die Partei. Wir, die wir auf dem klaren Stande agieren müssen, können am liebsten unter solchen Bedingungen (Sehr wahr!) nach solchen Vorlesungen nicht nur noch mit Jütern in gemessene Verhandlungen gehen, da man nicht weiß, was man auf die Anzuspargen der Gegner antworten soll. Dieser Stand ist der größte Schmutz, mit dem wir bisher beauftragt. Dies bedauerlich ist es, daß von der Maßregel Männer betroffen wurden, die teils zehn bis fünfzehn Jahre an hervorragender Stelle in der Partei standen.

Für die angegriffene Parteileitung traten Oberhardt (Mitglied des Parteivorstandes), Abbe (Wahlvereinsvorstand) und Hoppe (Pressekommission) in die Schranken. Sie suchten die Versammlung davon zu überzeugen, daß es nicht angehe, heute durch eine Protestresolution sich gegen den Parteivorstand auszusprechen. Am nächsten Dienstag werde die in Aussicht gestellte Veröffentlichung des Vorstandes im „Vorwärts“ erscheinen. Deshalb möge man, um nicht einseitig zu urteilen, von einer Beschlußfassung absehen. Eine ausführliche Wiederholung ihrer Reden ist heute nicht zu erreichen.

Nachdem ein Antrag, die Beschlußfassung zu vertagen, bis sich der Parteivorstand geäußert habe, verworfen worden war, wurde mit 64 gegen 16 Stimmen eine Resolution über die „Südeuropa“ angenommen, die in ihrem wesentlichen Inhalt lautet:

Die Generalversammlung erkenne das Recht des Parteivorstandes und der Pressekommission, Entlassungen und Neu-Einstellungen vorzunehmen, an. Es widerstrebe aber allen parteiigen öffentlichen und gewerkschaftlichen Grundsätzen, solche Veränderungen vorzunehmen, ohne mit der Redaktion und der Berliner Parteigenossenschaft darüber beraten zu haben. Schließlich wird der Parteivorstand aufgefordert, das gesamte Material, das diesen Vorgängen zu Grunde liegt, ungekürzt im „Vorwärts“ zu veröffentlichen.

Arbeiterbewegung.

Die Bewegung in der Berliner Wäscheindustrie. Die Wiederaufnahme der Arbeit in der Berliner Wäsche-Industrie ist Montag früh, dem Schiedspruch des Einigungsamtes gemäß, erfolgt.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 31. Oktober.

Der Sozialdemokratische Verein

setzte in seiner gestrigen Sitzung die Debatte über das Thema „Partei und Gewerkschaften“ fort. Als erster Redner nahm das Wort

Genosse Steinbrecher: Es sei falsch, wenn man behaupte, daß Reichhäuser im „Correspondent für Buchdrucker“ nicht den Sozialismus vertrete. Wenn es wirklich nicht der Fall sei, dann würden schon die sozialdemokratisch denkenden Mitglieder des Verbandes dafür sorgen, daß das geschehe. Aber den Redakteur einfach abzuweisen, wie das verlangt sei, das dürfte man nicht, denn man könne doch nicht so handeln, wie jetzt der Parteivorstand gegenüber den „Vorwärts“-Redakteuren.

Genosse Schollich ist der Meinung, daß die Streitigkeiten zwischen Partei und Gewerkschaften mehr praktische Mängel als prinzipielle seien. Man hätte ebensogut wie über den Massenstreik auch über die Maßregel eine Einigung erzielen können, wenn Parteivorstand und Generalkommission rechtzeitig mit einander in Verbindung getreten wären. Bezüglich des Massenstreiks sei auf dem Parteitag eine Abstimmung zu Tage getreten, die ganz ungewöhnlich sei. Wenn man die Probe aufs Exempel machen sollte, würde sie heute wahrscheinlich glücklicherweise ausfallen. Man sieht, daß Preussische Eisenbahner gewissermaßen als Arbeitswillige nach Rußland in Frage kommen. Bezüglich der gewerkschaftlichen Neutralität ist Redner der Meinung, daß eine Verquickung von Partei und Gewerkschaften vermieden werden müsse. Man brauche nicht unbedingt jede Politik aus den Gewerkschaften verbannen, aber beständig zu betonen, daß es sich um Sozialdemokraten handle, sei falsch. Im übrigen wünscht Redner, daß der Verein Stellung nehme zu dem Streit der großen Gewerkschaften mit dem Kartell und daß dabei auch die Haltung der Volkswacht in dieser Frage besprochen werde.

Genosse Otte hält dafür, daß bei den ganzen Differenzen der Generalkarteil und die Maßregel die richtigen Punkte bilden. In den Gewerkschaften sei ein bedauerlicher Geschäftsgestimmtheit eingerissen. Alles was geschehe, geschehe von dem Gesichtspunkte aus: Was kostet das? oder Was bringt das ein? Der Massenstreik sei dominerend. Jeder Gewerkschaftsführer wolle auf jeden Fall eine Niederlage vermeiden. Und doch könnten gerade aus gegenwärtigen Niederlagen treffendere Lehren gezogen werden, als aus Scheinfolgen. Wir brauchen vor allem nicht tote Gewerkschaftler, sondern lebendige Sozialdemokraten. Ein inniges Zusammenarbeiten sei unbedingt notwendig. Die Maßregel habe nur deshalb keinen Erfolg, weil die Gewerkschaften, die zwar überall Unterstützung zahlen, Gemäßregelunterstützung verweigern, sobald die Aussperrung eine Folge der Maßregel sei.

Genosse Bahn führt aus, daß die Gefahr der Entfremdung von Gewerkschaften und Partei doch wohl größer sein müsse, als manche denken. Wenn sogar Neutralitätspolitik, wie von Elm, Bedenken bekommen, dann müsse die Gefahr schon ziemlich groß sein. Es müsse aber betont werden, daß die Gewerkschaft den größten Schaden von einer solchen Entfremdung hätte. Schon heute wälzten sich die wirtschaftlichen Pämpfe teilweise zu politischen aus und es müsse bemerkt werden, daß die Arbeiter es auf die Dauer mit den Unternehmern nicht aushalten könnten, wenn die letzteren einig sind. Es müsse aber auch gefragt werden, ob der Sozialismus den Arbeitern wirklich so wenig biete, daß sie an den gewerkschaftlichen Erträgen genügt haben? Es sei zwar ganz gut, daß ein höherer Lohn und kürzere Arbeitszeit erzielt werden. Aber werde dadurch die Existenz des Arbeiters gesichert? Das Schicksal des alten Genossen Japke, der nach jahrzehntelanger Tätigkeit für das Kapital einfach auf die Straße gesetzt wurde, sollte doch jedem zu denken geben. Das könne man nicht passieren, auf jeder Stunde. Und deshalb sei die sozialistische Gesellschaft nötig, die neben auskömmlichem Leben auch die Erziehung der Arbeiter und jedes Menschen sichert. Das Kapital mache nach einer Anstellung Combaris jedes Jahr in Deutschland 200 Millionen Mark überschüssig, die zum größten Teil auf die hohe Kante gelegt werden. Dieser Produktionsüberschuss würde den Arbeitern einbringen. In einer sozialistischen Gesellschaft würde er aber im Interesse der Allgemeinheit verwandt. Der größte Fehler der Gewerkschaften sei, daß sie neutral sein wollten, während die gewerkschaftlichen Organisationen es nicht sind.

Genosse Rother bedauert, daß die Gewerkschaften immer mehr zu Unterstützungseinrichtungen sich auswachen. Der Idealismus findet keine Stütze mehr. Man sehe besonders an den Maximen, wie sehr die materiellen Interessen im Vordergrund stehen. Bei einer Waispette, die nur wenige Stunden dauert, kommen die Beteiligten schon um Unterstützung. Das sei auf die Dauer nicht haltbar. Es sei auch ganz gut möglich, mehr Kapital in den Gewerkschaften zu treiben. Zwar könne man neu-gewonnene Mitglieder nur nicht gleich aufwerten, auch Sozialdemokraten zu werden, aber man dürfe die politische Seite nicht übersehen zurückgehen. Der Generalstreik sei kein Mittel, den man nach Belieben hervorholt, wie ein Taschenmesser, um einen Zahnstocher zu schneiden. Dieser Streik könne nur in sehr ernsten Situationen angewandt werden. Ruchardt mußten aber die Ar-

beiter etwas begreifen lernen, was sie an dem Wahlrecht haben, denn nur dann können sie den Vorteil ihrer Wahl ausnützen. Es müsse man sich merken, daß der Centralpunkt der Partei nicht nur ein Ziel, sondern ein Mittel ist, um erst zu wirken, was sie bezwecken haben.

Genosse Rother bemerkt u. a., daß es irrig sei, wenn man die Frage der Neutralität nicht diskutieren wolle. Nicht eine Entscheidung, sondern eine Vertiefung dieses Problems würde einzuwirken. Gegenüber Schollich verweist Redner darauf, daß Bedel ebenso die Partei und Gewerkschaften an der Frage der gewerkschaftlichen Neutralität teilnehmen sollten. Die Gewerkschaften seien im Reich, im Staat und in den Kommunen bei allen gesetzgeberischen Akten auf die Partei angewiesen, wofür Redner verschiedene Beispiele anführt. Die Neutralität habe uns nicht gut gebracht. Rother weist, ein kleines Ausnahmengesetz habe uns nicht geschadet. Er (R.) meine aber, es lenne nicht von unserer Kraft ansetzen, wenn wir, um einen höheren Schwung zu nehmen, ein solches herbeiwünschten sollten. Partei und Gewerkschaften seien in allem einig und müssen auf sich angewiesen.

Genosse Steinbrecher meint, daß über Idealismus, der hier eine große Rolle spiele, ein jeder eine andere Meinung habe. Die Neutralität der Gewerkschaften werde doch im allgemeinen so aufgestellt, daß die Maßnahmen der Maßregel nicht abhängig gemacht werden von der Zugehörigkeit zu einer bestimmten, der sozialdemokratischen Partei.

Genosse Widera betont, daß die Neutralität der Gewerkschaften garricht so weit gehe, wie das immer dargestellt werde. Die Presse der baugeverblinden Verbände z. B. sei durchaus nicht sozialdemokratisch rebiert. Die Entwicklung der Gewerkschaften sei zwar eine sehr anständige, aber darüber brauche die Partei absolut sich nicht zu ärgern. Sie habe doch nur Vorteil davon. Wo die Sozialdemokratie noch nicht hingelommen sei, da haben die Gewerkschaften schon Fuß gefaßt und werden sozialpolitisch und parteipolitisch aufgeführt. Man solle für Mißerfolge der Sozialdemokratie nicht die Gewerkschaften verantwortlich machen, denn diese stünden im Interesse der Partei das Möglichste. Auch die Gewerkschaftsbeamten, auf die man die Schuld wälzen wolle, könnten nicht verantwortlich gemacht werden, daß die Entwicklung der Parteioorganisation mit der gewerkschaftlichen Organisation nicht gleichen Schritt gehalten habe. Durch den Beschluß auf Anstellung eines Parteisekretärs habe man die Beamten der Gewerkschaften beschritten und werde dadurch auch gute Erfolge zeitigen. Die Gewerkschaftsbeamten seien aber so belastet, daß sie für die politische Agitation keine Zeit mehr übrig hätten.

Hierauf wurde ein Antrag angenommen, die Debatte auf eine spätere Versammlung zu vertagen. Die Versammlung soll dann wieder im großen Saale stattfinden.

Unter Verschiebenem nimmt Genosse Rother Gelegenheit, die Angelegenheit der Maßregelung von „Vorwärts“-Redakteuren zu besprechen.

Er betont, daß nach den auch in der „Volkswacht“ bekannt gegebenen Vorlesungen ein böser Verstoß gegen die demokratischen Grundprinzipien unserer Partei vorliege. Das sei um so bedauerlicher, als er von der Zentralkommission der Partei ausgehe, der heute wie Bedel, Singer usw. angehören, die in der Partei als Autorität gelten. Es sei nicht möglich, in der Polemik, in Verhandlungen und in der Presse, den Gegnern offen gegenüber zu treten und die Abhängigkeit der bürgerlichen Presse zu bekämpfen, so lange man diese Vorgänge in der Parteizentrale hingenommen lasse, ohne dagegen auf das Entschiedenste Protest zu erheben. Das seien wir unserem demokratischen Gewissen schuldig, das keinen Autoritätenkultus kenne und auch dem Ältesten und berechneten Genossen offen sage, wenn er Fehler begehe. Redner ersucht den Verein, auszusprechen, daß er mit dem Vorgehen des Parteivorstandes in der besetzten Frage nicht einverstanden sei und daß er besonders das lange Ausbleiben der Erklärung des Parteivorstandes mißbillige.

Gegen diesen Antrag erklärten sich die Genossen Heymann, Schütz und Albert, die betonen, man müsse die Stellungnahme hinausschieben, bis die Denkschrift des Parteivorstandes vorliegt. Die Versammlung beschloß demgemäß.

Zum Schluß wurde noch mitgeteilt, daß am Buksag (22. November), Nachmittags 4 Uhr, in einer Volks-Versammlung die Genossin Lily Braun referieren wird.

Russenrevolution und Krankenklassen.

Wie reimt sich das zusammen? wird mancher unserer Leser fragen. Ja, wir wissen auch keinen guten Reim zu finden, aber unsere Scharfmacher unter den Marxisten haben die klingende Verbindung zweier so ganz verschiedener Gegenstände spielend leicht vollbracht. Veröffentlichte da die „Schlesische Zeitung“ am letzten Sonntag einen blutrünstigen Artikel: „Das Nachbarhaus in Flammen“, in welchem vor der russischen Revolution graulich gemacht und die deutsche Regierung aufgefordert wird, „unser Haus“ vor den überschlagenden Flammen zu schützen. Muß die Gesellschaft ein schlechtes Gewissen haben! Aber wenn die Angst der Junkertypen schon groß ist, dann ist die Verwirrung in der Zukunft, bis ein „Dr. D.“ heute in demselben Blatt veröffentlicht, geradezu pyramidal! Er sagt, die „Schles. Zig.“ habe mit ihrer Warnung ganz recht. Und dann weist er eingehend nach, daß an dem Ausbruch einer Revolution in Deutschland unsere Regierung selbst schuld sei, denn sie habe — die Kerzte in ihrem Kampfe gegen die „sozialistischen Klassenverbände“ nicht genügend unterstützt und die freie Arztwahl nicht eingeführt. Deswegen sei es kein Wunder, wenn die Kerzte auch rebellisch würden.

Berehrter Dr. D.! Ihre russischen Kollegen opfern für die Sache des Volkes nicht nur Praxig und Czizenz, sondern auch Freiheit und Leben! Ihnen ein Bravo! Bei uns aber gibt es Kerzte, die zu jeder volksfeindlichen reaktionären Maßnahme die Hand bieten, um nur ein paar Mark für die eigene Tasche herauszuschlagen. Ihnen ein kräftiges: Pfui Teufel!

* Eine öffentliche Versammlung der Säulenbeherzinnen hatte der Fabrikarbeiterverband für vorigen Sonntag Nachmittag nach dem Gewerkschaftsabend einberufen, die sich eines guten Besuches erfreute. Inopplisch schilderte in seinem Referat die unglücklichen Zustände in diesem Erwerbszweige. So zählt man zum Beispiel für 1000 Wägen 20 Pfennig und verdienen gute Arbeiterinnen hierbei 80 Pfennig am Tage. Es fehlen in den Betrieben Waschelegenheit und Ankleideraum: vollständig. Bei 1200, 1500 u. s. w. sowie bei 200 u. s. w. um ist ein Tarif eingereicht worden, über den zur Zeit die Verhandlungen noch nicht beendet sind. Die nächsten Tage werden die Entscheldung darüber bringen, ob die Unternehmer sich in Güte zu den erforderlichen Zugeständnissen herbeilassen werden, oder ob es zum Streit kommt. Gegenüber der Gewerbeinspektion sind von Unternehmenseite ganz unzutreffende Angaben über den Verdienst der betreffenden Arbeiterinnen und Arbeiter gemacht worden. Notwendig ist, daß sich auch die Arbeiterinnen der übrigen Firmen vollständig dem Verbande anschließen, daß auch für sie die erforderlichen Schritte zur Verbesserung ihres Lage unternommen werden können.

* Eine neue Babel in Böhmen. Die hiesigen Friedrich Deckmann in Prag hat in Böhmen auf seinem, der Böhmer Eisenbahn und dem Böhmer Bergbau ein neues Babel in Böhmen, das hiesige Babel zu errichten.

Neueste Nachrichten.

Das neue Manifest des Zaren.

Das Nachts veröffentlichte kaiserliche Manifest hat folgenden Wortlaut:

Wir Nikolaus II., von Gottes Gnaden Kaiser und Selbstherrlicher aller Rußen, Zar von Polen, Großfürst von Finland usw., erklären allen unferst treuen Untertanen, daß die Wirren und die Erregung in unseren Hauptstädten und zahlreichen anderen Orten unseres Reiches unser Herz mit großer schmerzlicher Trauer erfüllen. Das Glück des russischen Herrschers ist untrennlich verknüpft mit dem Glück des Volkes. Der Schmerz des Volkes ist der Schmerz des Herrschers. Aus den gegenwärtigen Unruhen kann tiefe nationale Zerrüttung und eine Bedrohung für die Unverletzlichkeit und Einheit unseres Reiches entstehen. Die hohe, durch unsere Herrscherberuf uns auferlegte Pflicht besteht uns, uns mit all unseren Sinnen und mit unserer ganzen Kraft zu bemühen, das Ausführen der für den Staat so gefährlichen Wirren zu beschleunigen.

Nachdem wir den in Betracht kommenden Behörden befohlen haben, Maßregeln zu treffen, um die unmittelbaren Kundgebungen der Unordnung, der Ausschreitungen und der Gewalttätigkeit abzustellen, damit friedliche Leute, die das Bestreben haben, ruhig ihre Pflicht zu erfüllen, geschädigt werden, haben wir es für unentbehrlich erachtet, um mit Erfolg die auf die Verwirklichung des öffentlichen Lebens abzielenden allgemeinen Maßnahmen zu verwirklichen, die Aktion der obersten Regierung zu vereinfachen. Wir legen der Regierung die Pflicht auf, wie folgt unseren umbringsamen Willen zu erfüllen:

1. der Bevölkerung die unerschütterlichen Grundlagen der bürgerlichen Freiheit zu verleihen, die garantiert ist auf die wirkliche Unverletzlichkeit der Person, der Freiheit des Gewissens und der Rede, der Versammlungen und Vereinigungen;
2. ohne die früher angeordneten Wahlen für die Reichsduma aufzuheben, zur Teilnahme an der Duma in dem Maße, als es die Natur der bis zur Einberufung der Duma noch ablaufenen Zeit gestattet, jene Klassen der Bevölkerung zu berufen, welche jetzt das Wahlrecht besitzen; deren wo es sodann die weitere Entwicklung des Grundgesetzes als allgemeinen Wahlrecht der neuerdings begründeten gesetzgebenden Ordnung der Dinge überlassen wird; und
3. als unerschütterliche Regel aufzustellen, daß kein Gesetz in Kraft treten kann ohne Genehmigung der Staatsduma, und daß den Erwählten des Volkes die Möglichkeit der wirklichen Teilnahme an der Ueberwachung der Gesetzlichkeit der Handlungen der von uns ernannten Behörden gewährleistet wird.

Wir lassen den Ruf erheben an alle treuen Söhne Rußlands, sich ihrer Pflicht gegen das Vaterland zu erinnern, uns bei der Beendigung dieser Wirren und Wüthereien zu helfen und gemeinsam mit uns alle ihre Kräfte an die Wiederherstellung der Ruhe und des Friedens auf dem mitteleuropäischen Boden zu setzen.

Gegeben Peterhof, 17./30. Oktober, im 11. Jahre unserer Regierung. Nikolaus.

Für dieses Angstprodukt des Zaren wird sofort in allen Städten Rußlands große Reklame gemacht, gebungene Zarenfrechte müssen Danklieder anstimmen und dem Volke klar machen, daß nun alle seine Wünsche erfüllt sind. Die Militärpartouillen wurden sofort zurückgezogen. Russische Offiziere beteiligten sich an dem allgemeinen Jubel.

Das Manifest bedeutet ohne Zweifel einen großen Erfolg der Revolution. Dieser Erfolg kann das Volk aber nur sichern und vervollständigen, wenn es auf dem Posten bleibt.

Die Revolution.

Aus Jägerz wird gemeldet, daß die Soldaten sich geweigert haben, zu schießen, als die Handlungsdurchführer durch einen Umgang durch die Stadt eine Kundgebung veranstalteten. Die Teilnehmer am Umzuge hatten sich mit Hochrufen auf die Soldaten gestreut.

Ein Arbeiterhaufe brachte in Wyborg drei Personen, die zum Stehen und zwang das Personal, die Lokomotiven abzukoppeln. Die Jäger hatten mehrere Stunden Verabgerung.

Versammlungen und Vereine.

Breslau.

Gewerkschaftshaus.

Sozialdemokratische Diskutter-Abende. Jede Woche: Mittwoch, Abends 8 Uhr, im Billardzimmer des Gewerkschaftshauses. Donnerstag, Abends 8 Uhr, Freitag, Abends 8 Uhr.

Donnerstag, den 2. November: Tagelerner-Verband. Mitglieder-Versammlung. Abends 8 Uhr. Zimmer 3 und 4.

Mitteilungen der Distrikts- und Bezirksführer des Sozialdemokratischen Vereins: Distrikt I (Gröschener Vorstadt). Bezirk I, 3 u. 4. Mittwoch, den 1. November, Abends 8 Uhr: Jahlabend und Zusammenkunft aller Bezirksführer im Distriktslokal. Der Distriktsführer.

Distrikt III (Ober-Vorstadt). Bezirke 34 und 45. Sonnabend, den 4. November, Abends 8 Uhr: Jahlabend und Zusammenkunft sämtlicher Mitglieder im Bezirkslokal. Mitglieder-Mitteilungen.

Bezirk Dömitz. Dienstag, 31. d. M., Abends 8 Uhr: Zusammenkunft betreffs Kalender-Agitation. Distrikt IV (Sand-Vorstadt). Mittwoch, den 1. November, Abends 8 Uhr in Pankes Restaurant, Weinstraße; Bäckereimarkt beim Kassierung.

Distrikt X (Gabelwitz, Aukra, Klein-Moschewitz, Maria-Görschen, Schmiedefeld, Sandau, Hermannsdorf, Waffelwitz, Lissa). Bezirk 22. Mittwoch, den 1. November, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokale.

Verantwortlicher Redakteur für die Druckerei: „Breslauer Nachrichten“ und die Inserate: Franz Kühse; — für die Druckerei: „Aus Schlesien und Polen“: Robert Kühse; — für den gesamten übrigen Inhalt der Zeitung mit Ausnahme der „Neuen Welt“: Paul Löss. — Redaktion und Expedition: Neue Graupenzstr. 5/6. — Verlag von Oscar Schöke; — Druck von Th. Schöke & Co. m. B. — sämtlich in Breslau. — Ausgabeort: Breslau. Dienstag 1. Beilage.

Kostüm-Stoffe

Tailor made und engl. Geschmack
walche, glänzende Ware

Wert 1.00, Extrapreis

98 Pf.

Blusen-Stoffe

neueste Streifen und Karos
auch für Kinderkleidchen geeignet

Wert 1.15, Extrapreis

85 Pf.

Cheviot

reine Wolle, gute Qualität
in schwarz und farbig

Wert 98 Pf., Extrapreis

75 Pf.

Handschuhe

Damen-Handschuh, Trikot m. angewelt. Futter, Extrap. Paar **25 Pf.**
Damen-Handschuh, Ringwood, einf. u. gemustert, Extrap. Paar **28 Pf.**
Damen-Handschuh, Trikot ? Druck, alle Farben, Extrap. **48 Pf.**

Handschuhe

Damen-Handschuh, Trikot m. eleg. buntem Futter, Extrapreis Paar **65 Pf.**
Damen-Handschuh, imit. Schweden mit Ziernaht u. Futter, Extrap. **95 Pf.**
Damen- u. Herren-Glaced Extrapreis **125**

Strümpfe

Damenstrümpfe, stark gestrickt, echt schw. dopp. Fersen, Spitze, Extrap. **68 Pf.**
Damenstrümpfe, 1x1 gestrickt, echt schw. dopp. Fersen, Spitze, Extrap. **95 Pf.**
Damenstrümpfe, engl. lang, Extrapreis **98 Pf.**

Strümpfe

Kinderstrümpfe, 1x1 gestrickt in schwarz und bunt, Extrapreis **33 Pf.**
Herren-Socken, naturfarbig mit dopp. Fersen u. Spitze, Extrap. **40 Pf.**
Herren-Socken, pa. Qualität, Extrapreis **85 Pf.**

Schneiderei-Artikel

Druckknöpfe schwarz und weiss Extrapreis Dtzd. **4 Pf.**
Schweissblätter Extrapreis Paar **5 Pf.**
Wollband farbig per 10 Meter, Extrapreis **15 Pf.**
Seidene Gimpfen alle Farben, Extrapreis **5 Pf.**
Breite Bordurenbesätze Extrapreis **8 Pf.**
Stückgarn Marke DMC Docks, Extrapreis **3 Pf.**
Schwarze Nähseide grosse Docks, Extrapreis **3 Pf.**
Tailen-Verschlüsse Extrapreis **7 Pf.**
Wäschebandschlösser Extrapreis Dtzd. **10 Pf.**

Band u. Schleier

Libertyband 12 cm breit in allen Farben Extrapreis Meter **28 Pf.**
Caffetband reine Seide 12 cm breit Extrapreis Meter **45 Pf.**
Seid. Bandreste in allen Farben Extrapreis **15 Pf.**
Weiss u. crème Waschscheier Extrapreis Stück **18 Pf.**
Seid. Chiffon-Schleier mit u. ohne Punkte, Extrapreis **48 Pf.**
Tüll- u. Rockvolant farbig, Extrapreis **95 Pf.**
Tüll-Cavalliers Extrapreis Stück **58 Pf.**
Weisse Batistkragen mit Spitzen, Extrapreis Stück **78 Pf.**
Weisse Damekragen mit Madeirimitation, 3 Stück **125 M.**

Gürtel u. Schleifen

Imit. Glacégürtel m. Rücken-teil Extrapreis Stück **45 Pf.**
Glacé-Ledergürtel moderne Fassung Extrapreis Stück **115 M.**
Seid. Stoffgürtel in schwarz und farbig Extrapreis Stück **68 Pf.**
Gürtel-Garnituren Extrapreis **15 Pf.**
Damen-Schleifen Extrapreis Stück **10 Pf.**
Damen-Jabots Extrapreis Stück **58 Pf.**
Filter u. Spachtel-Colarets Extrapreis Stück **15 Pf.**
Schw. seid. Damenkragen Extrapreis Stück **35 Pf.**
Pompadour-Schlösser Extrapreis Stück **24 Pf.**

Kurzwaren

Auto-Hutnadeln neue Dessins Extrapreis Stück **15 Pf.**
Kleidergarnierknöpfe Extrapreis Dtzd. **5 Pf.**
Plüschrollen in allen Farben Extrapreis Meter **3 Pf.**
Schwarze u. farbige Cressenbesätze Extrapreis Meter **6 Pf.**
Muff- u. Uhrketten Extrapreis Stück **28 Pf.**
Boahalter u. -Netten Extrapreis Stück **15 Pf.**
Hosenträger Extrapreis Paar **35 Pf.**
Kragenschoner Extrapreis Stück **38 Pf.**
Herren-Krawatten Extrapreis Stück **20 Pf.**
Broschen durchweg 10 u. **5 Pf.**
Damen-Krawatten Stück **15 Pf.**

Damen-Filzhut garniert Extrapreis Stück **98 Pf.**

Tuch-Kapotten für Kinder, Extrapreis Stck. **50 Pf.**

Damen-Veipelhüte in allen Farben, Extrapreis Stück **4⁹⁵ M.**

Wollene Kopfschwabs in reiner Wolle, gestreift, Stück **38 Pf.**

Garnierte Kinderhüte in allen Farben, Extrapreis Stück **1⁴⁵ M.**

Karierte Taillentücher neueste Plaidmuster Stück **115 M.**

Gestrickte Herren-Westen in allen Grössen Extrapreis Stück **1⁶⁸ M.**

Unterröcke

Tuchrock 4 mal besetzt Extrapreis Stück **148**
Zanellarock gefüttert Extrapreis Stück **260**
Tuchrock reine Wolle Extrapreis Stück **330**
Moireerock alle Farben Extrapreis Stück **290**

Barchend-Wäsche

Barchendhemd für Frauen Extrapreis Stück **88 Pf.**
Barchendhemd für Männer Extrapreis Stück **95 Pf.**
Barchendbeinkleid für Frauen Extrapreis Stück **98 Pf.**
Barchendrock gebogt Extrapreis Stück **110**

Schneiderei-Artikel

Tailenkörper in grau Meter jetzt **22 Pf.**
Jakonett in schwarz und grau Meter jetzt **19 Pf.**
Rauschtaffet alle Farben, 100 cm Meter jetzt **39 Pf.**
Englisch Faille 100 cm breit, alle Farb. Meter jetzt **58 Pf.**
Gaze in schwarz, weiss und grau Meter jetzt **12 Pf.**
Couleurte Satins gross. Farbensortim. Meter jetzt **39 Pf.**
Reversible in glatt und bedruckt Meter jetzt **25 Pf.**
Rauschfutter in schwarz und grau Meter jetzt **21 Pf.**

Schürzen

Hauschürze mit und ohne Träger Extrapreis Stück **52 Pf.**
Tändelschürze Extrapreis 3 Stück **95 Pf.**
Reformschürze Extrapreis Stück **98 Pf.**

Trikotagen

Trikothemd für Herren Extrapreis Stück **98 Pf.**
Trikotbeinkleid für Herren Extrapreis Stück **88 Pf.**
Trikot-Kinderanzüge Extrapreis Stück **58 Pf.**

Damen-Jacketts aus Pa. Double **4⁷⁵ M.**

Sport-Röcke fussfrei, aus melierten und engl. Stoffen, sauber gesteppt Extrapreis **1⁷⁵ 3⁹⁵ M. u. M.**

Barchend-Blusen in sanfter Verarbeitung Extrapreis **98 Pf.**

Schulterkragen aus Krimmer, gefüttert Extrapreis **1²⁵ M.**

Damen-Jackett aus Pa. Eskimo **7⁵⁰ M.**

Wollene Blusen in kariert u. gestreift, Oberhemd-Fassung Extrapreis **4⁷⁵ M.**

Velour-Blusen modernste Dessins, warme, wollige Qualitäten Extrapreis **1⁵⁰ M.**

Matinées aus bw. Flanell, in den neuesten Mustern Extrapreis **2²⁵ M.**

Reinseidene Japon-Blusen eleg. mit extra-deux, Extrapreis **3³⁵ M.**

Reinseid. Blusen zum Ausnachen, in gestreift und kariert Extrapreis **7⁷⁵ M.**

Morgenröcke aus gutem Velour mit Garnierung Extrapreis **3³⁵ M.**

Kostüme moderne Fassons aus engl. Stoffen Extrapreis **9⁵⁰ M.**

Mädchen-Paletots aus glatten und englischen Stoffen Extrapreis **5⁵⁰ M.**

Kinder-Kleidchen für das Alter von 1-14 Jahren anfangend mit **1²⁰ M.**

Knaben-Anzüge in grauen, blauen oder gemusterten Stoffen für das Alter von 3-9 Jahren Extrapreis **3³⁵ M.**

Elegant garnierte Kleider in den modernsten Farben Extrapreis **18⁰⁰ M.**

M. Schneider

Breslau

vis-à-vis dem Kaiser Wilhelm-Denkmal.

Die Revolution und die Regierung.

Ein Manifest.

Während die Telegramme aus Rußland spärlicher einlaufen und daraus nur der Schluß gezogen werden kann, daß nun auch das letzte Kommunikationsmittel langsam zu versagen beginnt, bringt der halbamtliche Telegraph aus Petersburg die Kunde, daß die Regierung sich entschlossen hat, weiter nachzugeben. Das Telegramm ist vom 30. Oktober datiert und lautet:

Heute Abend wird ein kaiserliches Manifest veröffentlicht werden, durch welches Graf Witte zum Ministerpräsidenten ernannt wird mit der Aufgabe, die Regierungsfunktionen zu vereinheitlichen, und durch welches ferner die bürgerlichen Freiheiten, eine gesetzgebende Duma und die Abschaffung des Wahlrechtes garantiert werden.

Wir werden abwarten, wie das Ding diesmal ausfällt, bei all dem Schwindel darf man dem Jaren nicht über den Weg trauen, oder eine ist sicher: Der Absolutismus weicht zurück, er kann seine Position nicht mehr halten. Das ist als erster Erfolg genug.

Die Flucht des Jaren

und seiner Familie wird voraussichtlich in Kürze erfolgen. Dem Selbstherrscher aller Reußen ist der Boden unter den Füßen zu heiß geworden. Er sieht jetzt zwar, was er mit seinem autokratisch-despotischen System angerichtet hat, scheut sich aber, die Konsequenzen zu tragen. Noch weniger besitzt er die Entschlossenheit, die Zustände seines mißregierten Reiches in geordnete Bahnen zurückzuführen. Daß er dazu auch nicht eine Spur von Fähigkeit hat, daran mag er im gegenwärtigen Augenblick selbst am wenigsten zweifeln. In Europa ist wohl kein Mensch so verblendet, ihm diese Fähigkeit zuzutrauen.

Mit einer Sensationsnachricht wartet in diesem Augenblicke ein Kieler Blatt auf:

Die „Kieler Neuesten Nachrichten“ verbreiten folgendes Extrablatt: Der Kreuzer „Albatros“ und die dritte Torpedobootdivision, bestehend aus „S 93“, „S 120-124“ und „S 131“ hat Befehl erhalten, sich für die Ausreise nach Peterhof bereit zu halten. Die Ausreise wird voraussichtlich Dienstag Abend oder Mittwoch früh erfolgen. Der Befehl hängt mit den jüngsten Ereignissen in Rußland zusammen; die Division soll bestimmt sein, die kaiserliche Familie nach Deutschland in Sicherheit zu bringen.

Unmöglich kann es in den Rahmen der Aufgaben deutscher Kriegsschiffe fallen, Dienste zu übernehmen, die ausschließlich russischen Kriegsschiffen obliegen. Traut der Jar nicht auf seine eigenen Schiffe nicht mehr?

Die „Leipziger Volkszeitung“ erhält die Angelegenheit in folgender Darstellung:

Die dritte Torpedobootdivision sowie der Turbinenkreuzer „Albatros“ und der Kreuzer „Sambur“ erhielten gestern durch kaiserliche Kabinettsordre Anweisung, sich zur Abreise bereit zu halten. Die „Sambur“ und die Torpedobootdivision sollen nach Peterhof, um die Jarenfamilie abzuholen. Die „Albatros“ wird in Memel stationiert, um die Verbindung aufrecht zu erhalten. Die Jarenfamilie wird nach Kiel gebracht werden.

Nach anderer Darstellung handelt es sich allerdings um die Abholung des deutschen Marineattaché Linke.

Mehrere Führer der Revolutionäre

erklärten dem Petersburger Korrespondenten der „Römisches Zeitung“ man werde nicht eher ruhen, als bis geregelte Verhältnisse eingetreten sind, sowie die verfassunggebende Versammlung aus dem Volke entstanden ist, die Rußland eine neue Verfassung geben solle. Weiter müsse ein verantwortliches Ministerium ernannt werden. Der Korrespondent glaubt, daß bei einiger Klugheit ohne Blutvergießen eine Verständigung zwischen dem Volke und den derzeitigen Machthabern noch erzielt werden könnte, vorausgesetzt, daß die Regierung ihr bisheriges Spiel nicht weiter treibe. Inzwischen nimmt der Ernst der Lage zu. Selbst nach Sibirien und Zentralasien hat die Bewegung übergriffen. Die mandtschurische Armee ist völlig abgeschnitten.

Der Telegraphistenstreik.

Ein Teil der Petersburger Telegraphisten begann Sonntag Abend den Streik. Montag früh schlossen sich andere an. Unschlüssig arbeiten Militär-Telegraphisten auf Morje-Apparaten. Außerdem streiken, wie die „Schles. Ztg.“ berichtet, die Telegraphisten in Riga, Libau, Moskau, Samara, Koftow a. D., Tomsk, Irkutsk u. A.

Aufstand unter den Beamten.

Die Regierung hat in Petersburg nicht gewagt, die Drohung strenger Repressionsmaßregeln auszuführen, und wird es auch nicht wagen. Ich wohnte gestern einer Versammlung in der Universität bei. Nie sah man so zahlreiche Teilnahme, nie hörte man solche Sprache. Staatsbeamte aus verschiedenen Ministerien kamen, um mit den Ausständigen gemeinsame Sache zu machen. Sie trugen ihre Bedenken, in der Beamtenuniform zu erscheinen. Man alkamierte sie mit den Ruf: „Es lebe die Revolution! Nieder mit der Autokratie!“ Gestern Abend veranstaltete die Studenten eine große Versammlung. Die Revolutionären widerstehen den Drohungen sowie den Konzeptionen der Regierung. Die Erklärung, nur in drei Kolonnen Versammlungen zu halten, wird als lächerlich angesehen. Wie können in denselben hunderttausend Menschen Platz finden, die allabendlich auf die Universität kommen? Nur die amtlichen Blätter haben heute erscheinen können. Man findet in diesen Blättern neben der Proklamation des Belagerungszustandes in Charkow eine Reihe von Erklärungen über das Gelingen betreffend die Versammlungen. Alle sind in einem Geiste der Verachtung abgefaßt, der als ein Geständnis der Ohnmacht gedruckt wird.

Der Straßenkampf in Odessa.

Telegraphisch wird berichtet: Es ist unendlich, die Zahl der Opfer bei den Unruhen am Sonntag auch nur annähernd festzustellen, da es den Friedhöfen und Krankenhäusernverwaltungen streng untersagt ist, Auskunft zu erteilen. Die Polizeikommission selbst überall die Leichen und die Verwundeten fort, deren Zahl sehr bedeutend sein muß. Die Behörden ergreifen zur Infanterie kein Vertrauen und behalten sie in den Kasernen, sie verwenden nur Kosaken und Genarmierte. Von einer Barrikade herab rief ein Stabent herbeieilenden Kosaken zu, sie sollten, anstatt auf ihre um die Freiheit des gemeinsamen Vaterlandes kämpfenden Brüder zu schießen, sich lieber den Kämpfenden anschließen. Die Kosaken antworteten darauf mit vier Salven, durch welche neun Personen getötet und ungefähr vierzig verwundet wurden. Die nach Hunderten zählenden unverletzt gebliebenen übrigen Personen stürzten darauf, von den Kosaken verfolgt, in die nächsten Häuser, drangen in fremde Wohnungen ein oder versteckten sich auf Dächern und Dächern. Viele Privatwohnungen sind auf diese Weise in Ambulanzen verwandelt.

Die Schwarze Meer-Flotte.

Unter anderen unkontrollierbaren Gerüchten tritt wieder die Behauptung auf, die unter dem Befehl der Admirale Witte und Schuklin nach Kleinsten geleitete Besatzung der Schwarzen Meer-Flotte habe sich empört, die Führer seien getötet und die Flotte nach Sebastopol zurückgeführt und habe dort die revolutionäre Fregate gehißt. Aus Sebastopol liegt jedoch keinerlei Meldung vor, sodaß die Gerüchte keinen Glauben verdienen.

Sämtliche politischen Depeschen werden übrigens von den Behörden streng zensuriert. Der Gouverneur von Odessa hat eine Proklamation erlassen, in der die Anwendung strengerer Unterdrückungsmaßregeln gegen die ausländischen Arbeiter und die ausländischen Anstalten, insbesondere auch gegen die Apotheken, die in Verbindung mit dem Verkehr verwandelt worden sind, angekündigt wird. Der Eisenbahnverkehr ist teilweise wieder hergestellt. Am Montag sind zweizüge unter militärischer Bedeckung von Odessa abgegangen. Der telegraphische Verkehr mit St. Petersburg ist noch unterbrochen.

Die Lage in Petersburg.

Die auf dem Warschauer Bahnhof in Petersburg geführten Verhandlungen der Streikenden mit der Direktion endeten erfolglos. Aus Kronstadt sind Militär-Elektrotechniker zur Ausbesserung eingetroffen. Die Angestellten des Schiffsverkehrs auf der Newa beginnen ebenfalls, in den Ausstand zu treten. Der Rektor der Universität hat seinen Abschied eingebracht.

Für die Zeit der Verlehrsstörungen ist vom Finanzminister der Zoll auf Fleisch, das auf dem Seewege aus dem Auslande eingeführt werden soll, aufgehoben worden. Es ist jedoch für jeden einzelnen Fall die Erteilung einer besonderen Erlaubnis vorbehalten.

Der Aufstand im Reich.

Fortgesetzt laufen aus der Provinz Meldungen über die Ausbreitung der Streiks und über blutige Zusammenstöße ein. In den Ostprovinzen sind Riga und Reval der Schauplatz blutiger Szenen. In Riga fanden mehrere Zusammenstöße mit den Truppen statt, wobei viele durch Schüsse und die blanke Waffe verwundet wurden. In Reval beschloßen Streikende ihren politischen Forderungen auf jeden Fall Geltung zu verschaffen. Bei einem Zusammenstoß gaben die Truppen zwei Salven ab, wobei 45 Personen getötet und 90 verwundet wurden. Noch einen schlimmeren Charakter nahmen die Unruhen in Odessa an, wo der Zugang zu der Universität durch Militär verperrt wurde. Die Arbeitermasse stürzte durch die Straßen und schob auf die Magazine, Cafés und Restaurants und stürzte Straßenbahnwagen um. Die Polizei hob die Sanitätsverbandstellen auf. Auf der Michailow-Straße stießen Kosaken mit Aufstürzern zusammen, welche Barrikaden errichtet hatten. Mehrere Personen wurden verwundet. Auf den Barrikaden auf anderen Punkten wurden bei den Zusammenstößen 20 Personen getötet und gegen 200 verwundet. Gegen Abend trugen Kosaken die Barrikaden ab. Der Zugang zu dem Hafen ist militärisch gesperrt.

Der russische Dampfer „Purgan“ lief von Kronstadt in Holtenau ein. An Bord befanden sich der englische Botenposten Hardinge und der amerikanische Finanzmann Pink. Beide landeten in Holtenau und fuhren mit der Eisenbahn weiter. Der Dampfer hatte am Donnerstag Kronstadt verlassen, die Stadt war um diese Zeit ruhig. Das Schiff lief ab an und ging am Freitag Abend weiter. Beim Abgang des Schiffes herrschte in Reval wilder Aufruhr; an drei Stellen wurden große Brände bemerkt. Der geschäftliche Verkehr war unterbrochen. Militär war bemüht, die Aufstürzer auseinanderzutreiben. Geschossen wurde nicht.

In Moskau wurde das Haus des Gouverneurs mit seinen Nebengebäuden zerstört. In einer Vorstadt entzündete ein Feuer ein Haus, wobei wegen des Wassermangels die Feuerwehr unzulänglich blieb. Große Warenmengen wurden vernichtet. Das große Restaurant in Moskau wurde zerstört. Die wohlhabenden Einwohner beginnen die Stadt zu verlassen. Die Stadtbahn ist unterbrochen. Auf der Moskauer-Kursker Bahn ist die Wiederaufnahme des Betriebes, die durch Pioniere versucht wurde, von den Revolutionären verhindert worden.

In Riga wurde Oberst Renat, Kommandeur eines hier garnisonierenden Infanterie-Regiments, Sonntag Abend in einer Droschke fahrend, von ausländischen Arbeitern angehalten und gezwungen, auszufahren. Er zog seinen Säbel und wurde durch drei Schüsse sofort getötet.

Nachrichten aus Polen.

Ein trostloses Bild bietet, wie der „Schles. Ztg.“ unterm 27. Oktober geschrieben wird, die Stadt Lodz. Straßenbahnen verkehren nicht, Handel und Wandel stockt. Die Kaufleute stehen untätig in ihren Geschäften, da Kaufstühle fehlen. In Spezialgeschäften fehlen bereits Lebensmittel. Die Händler und die Kohlenhändler treiben die Preise mitwütig in die Höhe, und die Arbeiter kämpfen um die geringe Menge, die sie bekommen. In Lodz mit Vieh und Kohlen zur Genüge verlor ist. In allen Schichten herrscht lebhafteste Aufregung. Einzelne Studenten gehen von Geschäft zu Geschäft und verlangen kategorisch für morgen Mittag die Schließung der Läden. Wie auf Kommando blieben heute fast alle Fabriken stehen, der Rest derselben soll morgen Mittag die Arbeit einstellen. Die Monopolisnapaläden werden wieder militärisch besetzt, da einem Gerüchte zufolge einer dieser Läden an der Widzewska-Straße geplündert worden

ist. In einige Elementarschulen brangen etliche besser gekleidete Herren ein, zerrissen die Kaiserbilder und verlangten von den Kindern, daß sie die russischen Bücher und Hefen zerrissen sollten, eine Aufforderung, der die Kinder auch mit Hohn nachkamen. Ebenso sah man auf der Juliusstraße keine Kinder, ihre russischen Hefen und Bücher zerrissen. Das Werk altpolnischer Propaganda in Wablanice sind Saengeres Papierfabrik und Kindlers Fabrik zum Stillstand gebracht. In ersterer zogen die Arbeiter heute, revolutionäre Lieder singend, mit roten Fahnen durch die Fabriksäle und den Hof.

In Warschau sind die Fabriken, Banken und andere Anstalten geschlossen. Straßenbahnwagen werden hier und da umgeworfen oder angezündet. In den Provinzstädten beginnen ebenfalls Aufrührer. Besonders kritisch ist die Lage in Lodz und im Lodzer Bezirk. Dort feiern mehr als 100.000 Arbeiter. Im Gouvernement Suwalki haben bewaffnete Banden elf Monopolbranntweinalden zerstört.

Auch in Lodz sind die Geschäfte alle geschlossen. Einige Geschäfte, die geöffnet waren, wurden zerstört. Mehrere tausend Arbeiter durchzogen die Straßen und zerrissen die Flaggen, die gestern aus Anlaß des Festeiertages gehißt waren. Militärpatronillen gaben blinde Schüsse ab, ein blutiger Zusammenstoß wird erwartet.

Montag Nachmittag ist im russisch-polnischen Industriebezirk der allgemeine Ausstand proklamiert worden. Sämtliche Industriewerke haben den Betrieb eingestellt. Bisher sind keine Ausschreitungen vorgekommen.

In Warschau nimmt der Generalkriegsausschuss zu. In den Hauptstraßen werden Sommerwagen mit Petroleum und Benzin besoffen und dann angezündet. Bei dieser Arbeit wurden vier Personen von der Polizei durch Säbelstiche verletzt. Der Verband der Bankbeamten beschloß, die Tätigkeit einzustellen; um 11 Uhr Morgens wurden infolgedessen die Bankhäuser geschlossen. In der Praxosstraße wurde ein Gen darmereile Unteroffizier erschossen. Die Hausierer sind seit Mittag geschlossen. Die Telefonen erlöschten nicht. Die Telephone werden nun den dritten Tag von Sappuren bedient. Die Aemter sind untereinander telephonisch verbunden.

Sonntag Abend wurde gegen einen Monopolbranntweinalden in der Roamskistraße eine Explosionsmaschine geschleudert, deren Explosion großen Materialschaden anrichtete. In der Polia-Vorstadt erschoss eine Militärpatronille zwei Arbeiter.

Im Städtchen Konstantinow fand ein Unzug von etwa 400 Arbeitern mit 4 roten Fahnen statt. Der Zug begegnete einem Oberstmann, der gezwungen wurde, die rote Fahne mitzutragen und die revolutionären Lieder mitzusingen. Wegen Unweisheit des Militärs kam es zu keinem Blutvergießen.

In Lodz, in der Wolcaniskastraße am Vitalaplatz, wurde eine große Manifestation vorbereitet, als Kosaken erschienen, zerrissen sie mit Knuten die Menge. Generalgouverneur Schatlow drohte einer Deputation von Beamten der Lodzer Bahn, wenn nicht innerhalb 24 Stunden die Bahnbeamten auf ihren Posten zurückkehren, jeden Säumigen mit drei Monaten Gefängnis und schwerer Geldbuße zu bestrafen. Das Militär lagert fortgesetzt auf Straßen und Plätzen. Insgesamt streiken in Lodz 143.000 Arbeiter. Wegen Mehl- und Hafermangel gibt es kein Brot. Die Post von Warschau nach Moskau ist mittels Wagens befördert worden. Der Telephondienst ist noch unterbrochen.

Partei-Angelegenheiten.

Gefängnisbehandlung sozialdemokratischer Redakteure. Die „Leipziger Volkszeitung“ teilt mit: „Unser Redaktionskollege Paul Lange ist auf Schloß Hohened bei Stolberg in Sachsen interniert. Es ist ihm Selbstbeschäftigung und Selbstbetätigung gewährt worden, auch darf er eigene Kleidung tragen. — Demgegenüber kann die „Schwabische Tagwacht“ mitteilen, daß ihrem Redakteur Westmeyer, der seine dreimonatige Gefängnisstrafe zurzeit im preussischen Gefängnis zu Gehlingen in Hohenzollern verbüßt, sowohl Selbstbeschäftigung als Selbstbetätigung verweigert worden ist. Auch die Besorgung eigener Kleider tragen zu dürfen, genießt Genosse Westmeyer nicht. In der Gefängnisverwaltung, wie sie der gemeine Verbrecher tragen muß, darf er sich die Zeit mit Holzwerkern vertreiben. An der rechtzeitigen Einreichung eines Gesuches um Gewährung von Selbstbeschäftigung und Selbstbetätigung hat es Westmeyer nicht fehlen lassen, zitta drei Wochen vor seinem Straftritt wurde es eingereicht. Westmeyer aber über das Schicksal seiner Bitte im unklaren, bis er bereits einen Teil seiner Strafe verbüßt hatte. Dann wurde ihm eröffnet, daß sein Gesuch abgelehnt sei. Auf die Beschwerde erhebung verzichtete Westmeyer, weil er Grund zu der Annahme hatte, daß die Entscheidung desselben sich bis gegen den Schluß der Dauer seiner Inhaftierung hinausziehen und dann am Ende das Ergebnis doch ein ablehnendes sein werde. Auch das persönliche Wortprechen eines Kollegen Westmeyers beim Staatsanwaltschaftlichen Besuche eines Kollegen Westmeyers beim Staatsanwalt bestand auf seinem Schein, daß er das „Recht“ habe, den politischen Gefangenen Westmeyer wie einen gemeinen Strafling zu behandeln. Die einzige Wohlthat, die Westmeyer genießt, besteht darin, daß er eine bürgerliche Zeitung lesen darf. Demnach ist die Behandlung der gefangenen Redakteure in Gehlingen eine unvergleichlich härtere wie selbst in Sachsen. Wobei aber noch zu beachten ist, daß Westmeyers Strafe auf einem Vergehen beruht, das die Strafammer Hannover in ihrer ersten Verhandlung zu einer Freiheitsstrafe von sechs Monaten im zweiten Verfahren, das auf den Beschluß des Reichsgerichtes herbeigeführt wurde, kam das hannoversche Gericht zur Verurteilung.

Mit der Frage der Gründung einer Tages-Zeitung für die Lausitz mit dem Sitz in Zittau und eigener Parteidruckerei beschäftigt sich am Sonntag die Preiskonferenz für den Wahlkreis Zittau. Genosse Edmund Fischer legte dar, daß sich eine Sitzung der gesamten Vertrauensleute mit dem Zentralkomitee und Agitationskomitee bereits mit dieser Sache befaßt und als erstrebenswertes Ziel eine leistungsfähige, allen modernen Ansprüchen genügende Tageszeitung für die Lausitz ins Auge gefaßt habe. Natürlich habe ein solches Unternehmen eine gewisse finanzielle Leistungsfähigkeit aller in Betracht kommenden Wahlkreise zur Voraussetzung. Es gelangte folgende Resolution zur Annahme:

„Die heute, am 22. Oktober 1905, im Gewerkschaftshaus zu Zitta tagende öffentliche Parteiverammlung beschloß, daß sich ins Interesse einer besseren Ausgestaltung unserer Verhältnisse der Vorstand des sozialdemokratischen Vereins mit den Vertretern der Nachbarkreise in Verbindung setzen soll, um deren Ansicht über eine eigene, in der Lausitz erscheinende Zeitung einzufordern. An der Hand der sich ergebenden Resultate sollen dann weitere Schritte unternommen werden.“

Zwei „Schlichter“

Der Hegelbrenner Eduard Fulge in Kranz, 65 Jahre alt, war mit seinem Anspruch auf Invalidenrente abgewiesen worden...

Das Schiedsgericht beschloß nach kurzer Beratung die Bewandlung der Invalidenrente, wozu damit in erfreulicher Weise von dem sonst üblichen Verfahren ab, das ärztliche Gutachten zur Richtschnur seiner Entscheidung zu nehmen.

Dieselbe Entscheidung stützte das Schiedsgericht für Weiterverweisung in einer anderen Sache, die folgendermaßen lag. Der Knecht Gottlieb Paschotta in Ober-Stradam selbst an Lungenschmerzen, Lungenarterienkatarrh, rechtsseitigem Lungenbruch und an den Füßen.

Gewerbeschlichter Dr. Gradenitz nicht besangen.

Das Gewerbeamt verhandelte gestern unter dem Vorsitz von Stadtrat Marx über den Einwand der Besangenen, den, wie wir in der Sonntagsnummer berichteten, der Mechanikmeister Subert gegenüber Dr. Gradenitz als Vorsitzenden des Gerichts erhoben hatte.

Der Bauarbeiterverband hielt gestern im Saale des Gewerkschaftshauses eine Mitgliederversammlung ab.

Die Tagesordnung wurde durch den Vorsitzenden Kollegen Dimmelbach in üblicher Weise geleitet. Die Versammlung beschäftigte sich hierauf mit den bevorstehenden Wahlen zum Schiedsgericht der ersten Innung.

und es würde dann den Arbeitern wohl nicht gefallen, wenn sie in ungewöhnlichen Stunden zufällig Streikbrecher als Richter über sich hätten.

Die Sachverständigen hielten am Sonnabend im Gewerkschaftshaus ihre Generalversammlung ab. Es konnte ein erfreuliches Wachstum der Zahl der Mitglieder und zwar von 104 auf über 150 Mitglieder konstatiert werden.

Der Verein gegen Verarmung und Dummheit, eine bürgerliche, von anglikanischen Ideologen als Mittel zur Unterbreitung...

Der Verein gegen Verarmung und Dummheit, eine bürgerliche, von anglikanischen Ideologen als Mittel zur Unterbreitung kirchlicher geschäftlicher Einrichtung, die aber vor allem dazu benutzt wird, sich vor dem Alkoholengebot an Private zu brühen, hielt am Freitag Abend im Sitzungssaale der Stadtverordneten seine diesjährige Hauptversammlung ab.

Christliche Gesellschaft. Auf der Tagesordnung der diesjährigen Disziplinarkonferenz steht neben dem bereits vielfach erörterten Problem des religionslosen Moralunterrichts...

Auf der Tagesordnung der diesjährigen Disziplinarkonferenz steht neben dem bereits vielfach erörterten Problem des religionslosen Moralunterrichts noch die Anwendung der christlichen Grundprinzipien auf das Gemeinschaftsleben in seinen mannigfachen Gestaltungen.

Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft (Vereinsgruppe Breslau).

Wir machen nochmals auf die heutige, Dienstag Abend 9 1/2 Uhr im Kommerzialsaal des Kongresshauses stattfindende Sitzung der hiesigen Ortsgruppe aufmerksam.

der Sitzung betreten. Herr Otto Orlach hat den deklamatorischen Teil übernommen.

Die diesjährige Stadtkonferenz. Gestern Dienstag den 31. Oktober 1906 treten die Trauungsgängerin Madeline, die beiden Komiker Eduard Kornau und Hermann Jacoby, der phänomenale Schachspieler Carl Reisch und die übrigen Kraft des erfolgreichen Oktober-Programms zum letzten Male auf und erlucht und die Direktion, besonders darauf hinzuwirken, daß das Programm auch an dem heutigen Abschluß-Abend in ungekürzter Form von statten geht.

Unfälle. Der 6 Jahre alte Knabe Robert Würde stürzte am 27. d. M. in dem Hause Vaulstraße 24 aus dem vierten Stock heim Gießen auf dem Treppenaufgänger ab und erlitt einen Schädelbruch, an dessen Folgen er nach kurzer Zeit gestorben ist.

Knabens Tod. Am 28. d. M. wurde auf dem Ober-schlesischen Güterbahnhof ein Knabe zwischen den Schienen tot aufgefunden. Worauf sein Tod zurückzuführen ist, ist noch nicht festgestellt.

Wermisch wird seit dem 26. d. M. der 11 Jahre alte Knabe Wilhelm Wiedler, Dismarckstraße 32.

Ein raufender Roland. Ein Schloffer, der bei einem Arbeiter Subertstraße 24 wohnte, begann in vorletzter Nacht bald nach Betreten der im Hochparterre gelegenen Wohnung Streit und warf zunächst eine brennende Lampe zu Boden.

Ein Zusammenstoß zwischen einem Automobil und einem Straßenbahnwagen fand am 29. d. M. auf der Gräßhenerstraße statt.

Infolge des Anstoßes wurde das Kraftfahrzeug fast vollständig zertrümmert. Die Insassen erlitten jedoch keinen Schaden. Das Trittbrett eines Anhängewagens der Straßenbahn wurde zerplittert.

Gestohlen wurden: einer Dame von der Ottostraße auf dem Ringe ein Portemonnaie mit 5.55 Mk. aus einer Wohnung auf der Charlottenstraße eine Anzahl Töpfe und Blechen mit eingelegeten Öfen, aus einem Keller ein Paar englische Krummetgeschirre mit ledernen Ziehblättern im Werte von 135 Mk., einem Bademeister auf dem Zwingerplatz ein Fahrrad „Gucia“, aus einem Hause auf der Reuthenstraße ein Fahrrad „Bantier“ 29,888, am 29. d. M. in Grözing ein Fahrrad „Brennabor“ 333,788.

Am 18. Oktober übergab ein Arbeiter in Größ-Machern einem ihm unbekanntem Manne einen Holzkoffer, welcher Wäsche und Kleidungsstücke im Werte von 60 Mk. enthielt, mit dem Auftrage, ihn nach dem Oberschlesischen Bahnhof zu tragen. Der Mann ist mit dem Koffer spurlos verschwunden.

Verhaftet wurde ein Arbeiter, der einem Kommiss aus dem gemeinschaftlichen Schlafraum ein Paar Gamaschen gestohlen hatte, ferner ein Anstreicher, der einem in einer Restauration auf der Nikolaistraße eingeschlafenen Manne das Portemonnaie mit 15 Mk. entwendet hatte.

Polizeiliche Maßnahmen. In das Polizeigefängnis wurden am 28. und 29. d. Mts. 59 Personen eingeliefert. Gefangen wurden: ein Hebegehör, ein Trauring und eine Handtasche, enthaltend Gegenstände zur Einrichtung elektrischer Anlagen.

Abhandelt kamen: drei goldene Damennähren, ein silbernes Handtäschchen, ein goldenes Portemonnaie, eine Geige und ein Portemonnaie mit 80 Mk. — Fugelaufen ist ein kleiner Hund.

Aus Schlesien und Posen.

70 neue Abonnenten

find am Sonntag wieder in der Provinz gewonnen worden — ein Beweis, daß nur noch der gute Wille dazu gehört, Erfolge zu erzielen. Wir hoffen, daß nimmermehr in allen Orten unsere Genossen diejenigen, die noch nicht die „Volkswacht“ lesen, persönlich aufsuchen und sie zum Abonnieren der „Volkswacht“ veranlassen werden.

Aus aller Welt.

Die Allmacht des Vorkors über die Schule.

Wegen Befehlshaber des Vorkors und Disziplininspektors Pötter hatte sich am 27. und 28. Oktober vor der Strafkammer in Stolp (Pommern) der Redakteur des Konservativen (1) „Vorkor-Anzeiger“ Hugo Köhl zu verantworten.

Sprache, daß Pastor Pötter Personen, die bei irgend welcher Gelegenheit vor Gericht andere Aussagen machten, als er es wünschte, bei der Staatsanwaltschaft wegen Meineids angezeigt hat.

Die Staatsanwaltschaft hat jedoch in seinem Falle der Anzeile stattgegeben. Nach einer solchen Anzeige hat der Patronatsherr von Wendisch-Silkow Graf von Schwerin-Schojow dem Pastor Pötter den Vorwurf der Unhöflichkeit gemacht.

Der Zeuge Wodenfuh schildert hierauf ausführlich einen Auftritt, den er mit dem Pfarrer erlebt habe. Zur Weihnachtszeit sei er eines Abends aus dem Bett geholt worden; der Pastor wolle ihn sprechen. Er sei darauf zum Pastor gegangen, der ihm zunächst ein langes Kapitel aus der Bibel vorgelesen habe.

Als dem Zeugen das zu lange dauerte, fragte er den Pfarrer, was dieser denn von ihm wolle, worauf ihn der Pfarrer hoch angefahren habe mit den Worten: „Sollen Sie den Mund, Sie gehören auch zu jenem Aßigheim der Menschheit, der den Tod des Krupps herbeigeführt hat.“

wurde der Patronatsherr Graf Schwerin-Schojow vernommen. Er gab zunächst an, daß er durch den Pastor (1) Matbauer zum Duell mit dem Pastor Pötter gezwungen worden sei, weil er diesem Unwahrheit vorgeworfen habe.

Der Zeuge hat sich zu seiner Rechtfertigung an den Köstner Regierungsrat begeben, der seine Handlungsweise vollständig korrekt gefunden habe. Das Duell sei dann unterblieben. Der Zeuge übt dann eine ausführliche scharfe Kritik an der Tätigkeit Pötters und schildert auch, wie er selbst den ungläubigsten und verabschiedeten Beleidigungen seitens Pötters sich ausgesetzt gewesen sei.

So habe Pötter gesagt, die Schönheit seiner (des Zeugen) Kinder rühre daher, weil sie von Friedrich Wilhelm III. abstammen. Man könne einem alten Adelsgeschlecht keinen schwereren Vorwurf als den der unehelichen Familienabstammung machen! Ferner habe sich Pastor Pötter in den besten Klatscheren über seine (des Zeugen) Familienangehörigen ergangen und habe ehrliebe Leute des Meineids beschuldigt.

Zum Schluß erklärte Graf Schwerin-Schojow, daß Köhl, der durch diesen Prozeß offenbar wirtschaftlich vertriebt werden sollte, von ihm unterstützt worden sei.

Am 2. Verhandlungstage (28. Oktober) wurde der flehlig Jahre alte Lehrer a. D. Halpaz aus Stolp vernommen, den der Pastor Pötter aus dem Lehramte gebracht hat, angeblich weil er nicht mehr Dringlichen konnte. Der Nebenkläger Pötter suchte gegenüber den schlichten Befindungen des alten, noch immer mit Liebe am Lehrerberuf hängenden Mannes sein Verhalten damit zu rechtfertigen, daß die kirchlichen Interessen geschädigt worden wären (1), wenn an Stelle Halpazs ein Vertreter zum Orgelspielen hätte besorgt werden müssen.

Als Verteidiger Justizrat Sello im Anschluß hieran eine Reihe Fragen an den Nebenkläger Pötter richtete, legte dessen Rechtsbeistand, Rechtsanwalt Zielenski dagegen Protest ein. Nicht sein Klient habe sich hier wegen seiner Handlungen zu verantworten, sondern der Redakteur Köhl solle auf der Anklagebank.

Der Zeuge bejahte die Frage. — Die weiteren Vernehmungen des Pastors Pötter und des Grafen Schwerin beschäftigten, daß ersterer ein ungläubiges Regiment geführt hat. Die Verhandlungen dauern fort.

Reisepflichter aus Sudetes Reich. Am 30. d. Mts., Margas gegen 7 Uhr, ist der Arbeitszug 307, der auf der Fahrt von Dainholz nach Schwarmstadt in Langenbagen bei Dan-

an den einzelnen Arbeiter mit, auch erhaltener mit der Hand sein.

Rußland und Oberschlesien.

Vergeblich hat die russ. Eisenbahnverwaltung versucht, gegen die Verkehrsstockung Sturm zu laufen. Nach wie vor bleibt Rußland von Oberschlesien völlig abgeschnitten — ein Beweis, wie stark die Bewegung ist und wie gut die Leitung des gewaltigen Kampfes organisiert ist.

Am Montag traten von Kattowitz aus zwei Regierungskomitees, begleitet von einem Eisenbahnpraktikanten und dem erforderlichen Personal, in einem mit zwei Maschinen bespannten Bergzuge den Weg nach Sosnowice an. Auf der Brunngrabenbrücke wurde der Zug von dem Polizeikommando und dem Gendarmenkommando empfangen, die unter starker militärischer Bedeckung gekommen waren, um den verunglückten Eisenbahnbeamten dem erforderlichen Schutz bei ihrem Unternehmen anzubringen zu lassen. Unter dem Schutze des Militärs fuhr die eine Maschine in den Bahnhof der Weichselbahn ein, während die andere mit den angehängten Personenwagen in das Gleis der Warschau-Wiener Eisenbahn fuhr, um kurz vor dem Bahnhof Sosnowice an einem Weichselübergang Halt zu machen und dort Reisende aufzunehmen. Zugleich hatte die andere Maschine am Bahnhof der Weichselbahn die Güterwagen ankommen lassen, und sie legte sich nun vor diese, um den Rückzug anzutreten. Durch das Weichen der Maschine, die Rangierbewegungen und die Rangierkommandos der deutschen Beamten auf dem russischen Bahnhof waren jedoch der Stationsvorsteher, die Betriebsbeamten und eine nach Tausenden zählende Volksmenge verbelegnet worden, und diese wollten den Güterzug an der Ursache verhindern, indem sie sich vor einem Kolonnenbewachen welche an bemächtigen suchten. Der Kolonnenführer ignorierte energisch den Widerstand, indem er die ihm nahe kommenden Personen bestrafte. Unter lautem Toben und Schreien der aufgeregten Menge, die eine drohende Salva annahm, setzte sich der Zug in Bewegung und fuhr ohne Unfall der preussischen Grenze zu. Um 3 1/2 Uhr nachmittags traf diese sonderbare Expedition in Kattowitz ein. Eine ähnliche Expedition fuhr auf dem Gleise der Warschau-Wiener Eisenbahn ab, wo, wie erzählt, eine Anzahl Reisender aufgenommen wurde. Auch dieser Zug kam glücklich unter dem Schutze des russischen Militärs über die Grenze und traf um 4 Uhr in Kattowitz ein.

Die Eisenbahndirektion Kattowitz hat es hiernach aufgegeben, wieder einen Personenzug bis auf weiteres an die Grenze zu fahren oder die noch auf dem russischen Bahnhof befindlichen Güterwagen zu holen. Es verbleiben daselbst 80 Wagen auf dem Bahnhof der Weichselbahn und 700 auf den Gleisen der Warschau-Wiener Eisenbahn, von letzteren 400 allein am Bahnhof Sosnowice.

Seit Sonntag ist anstelle des Eisenbahnverkehrs zwischen Kattowitz und Sosnowice ein sehr lebhafter Wagengverkehr über Wodzislaw und Wroslawice getreten, der sich zunächst nach Kattowitz zog. — Am Montag vormittag wurden die Postkutschen der russischen Postbeamten wiederum auf dem Postamt in Kattowitz mit Wagen abgeholt. Auf der russischen Postämter in Wodzislaw wurden die Postkutschen plombiert.

Die Eisenbahndirektion Kattowitz hat jetzt sogar den bisher noch aufrechterhaltenen Eisenbahnverkehr zwischen Kattowitz und Schöpsnitz ganz aufgehoben, weil wegen des Abbruchs der Verbindung mit Sosnowice der Verkehr so unzureichend war, daß die Wagen zum Teil leer fuhren. Bereits machen sich die Folgen der Verkehrsstockung empfindlich bemerkbar. Der „Schl. Ntz.“ wird darüber berichtet:

Die Preise für Fleisch sind rapid gestiegen. In der russischen Grenzstadt Wodzislaw wurden Montag für das russische Pfund Schweinefleisch (400 gr) 60 Pf., für Speck 70 Pf., für Schweinefleisch 75—80 Pf. gezahlt. Trotz dieser hohen Preise war der Andrang von Käufern, die heute von Wodzislaw über die Grenzbrücke nach Wroslawice gingen, sehr groß. Doch dürfte bei längerem Andauern der Verkehrsstockung auch hier sich recht bald ungünstige

Novem mit Personenzug 479 freizien mußte, aber die Endweiche der Station Langenhagen hinausgefahren und etwa 50 Meter dahinter mit dem von Schwarmstedt kommenden Personenzug 479 zusammengefahren. Der Zugführer des Arbeitszuges und der Heizer des Personenzuges wurden getötet und vier Reisende schwer verletzt. Für ärztliche Hilfe war sofort Sorge getragen. Außerdem traf ein Hilfszug aus Hannover mit Arzt- und Hilfsgeräten ein. Die Verletzten waren bereits um 10 1/2 Uhr im städtischen Krankenhaus zu Hannover untergebracht und die Angehörigen der Verletzten benachrichtigt. Der Weiterverkehr wird durch Umleiten aufrechterhalten. Die Einfahrt in Bahnhof Langenhagen von Schwarmstedt aus ist gesperrt, wird aber voraussichtlich im Laufe des Nachmittags wieder frei werden. Auf der Strecke Lüdenscheid—Werchl stehen zwei Güterzüge ausfallen. Der Materialschaden ist bedeutend; Menschen wurden nicht verletzt.

Erstickt. Wie gemeldet wird, ist in Mülheim am Rhein in der Wohnung eines Klempnermeisters die gesamte Familie anscheinend infolge Gaseinatmens bewußlos aufgefunden worden, dazu die Schwiegermutter und die Schwägerin des Ehepaars, die bei letzterem auf Besuch weilten. Die Behörde ordnete die Ueberführung ins Krankenhaus an. Zwei Personen schweben in Lebensgefahr. — Auf dem schwedischen Segelschiff „Della“, das Sonnabend Abend in Königsberg i. Pr. eingetroffen ist, sind drei Mann der Besatzung durch Kohlendunst erstickt. — Im Orte Wollka bei Neu-Sandec blieben die drei Kinder des Bauern Mrowice ohne Aussicht im Hause zurück. Sie rissen eine Öllampe beim Spielen herum, wobei die Flamme ihre Kleider ergrieff. Alle drei Kinder verbrannten. Der im Felde arbeitende Vater bemerkte die Flamme, lief heran, stieg durch ein Fenster in die Wohnung, fand aber die Kinder bereits verbrannt vor. Er selbst erlitt schwere Brandwunden.

Leutnants Ende. In Braunschweig wurde Leutnant von Rochow vom Fusarenregiment Nr. 17 in seiner Wohnung mit einer Schusswunde in der Brust lebensgefährlich verletzt aufgefunden. Ob Selbstmord oder ein Unfall vorliegt, ist noch nicht aufgeklärt. Das Verhängnis von einem Duell zwischen zwei Fusarenoffizieren ist unbegreiflich.

Der Koburg-Skandal. Im Eheheiratsprozeß des Prinzen Philipp von Sachsen-Koburg-Gotha gegen die Prinzessin Luise sprach in der Verhandlung vor dem Landgericht der Vorsitzende die Zuständigkeit des Gothaer Landgerichts aus. Der nächste Termin ist auf den 4. Dezember anberaumt.

Der Tod in den Bergen. Auf dem Storsjöbezug in Krain sind drei Menschen in einer Lawine umgekommen. Aus Graz wird gemeldet: Der Landmann Sterniska und zwei Arbeiter bestiegen den Storsjöberg in Krain, um gefälltes Holz gegen die Lawinen zu sichern. Sie wurden dabei von einer Lawine in den mehrere hundert Meter tiefen Abgrund gerissen und verschüttet.

Verhaftung eines Rechtsanwalts. In Berlin wurde der Stettiner Rechtsanwalt Glöckner verhaftet wegen Veruntreuung einer großen Summe zum Schaden eines Hamburger Bank. Die Untersuchungen belaufen sich auf 150,000 Mark und liegen bereits zwei Jahre zurück. Glöckner hat die Bank durch die Bürgschaft vermindgender Verwandten sichergestellt, die sich zur Zahlung von Kapital und Zinsen verpflichtet haben. Ein Verzicht für die Hamburger Hypothekbank ist nicht zu bestreiten.

Wagner an Stelle des Herrn. Heute sind die Eisenbahnverwaltungen aus Wodzislaw und Wroslawice für den ober-schlesischen Industriebezirk am nächsten Mittwoch abberufen worden, weil auch von Sosnowice aus eine Befreiung von Schwereisen nicht mehr erfolgen kann.

Nach von Wosen aus ist das Loch verstopft. Ein amtliches Telegramm aus Bromberg meldet: Gemäßliche Uebergänge nach Rußland sind für Personen- und Güterverkehr gesperrt. Die Annahme zur Verbesserung von Personen und Güterverkehr nach Rußland findet bis auf weiteres nicht mehr statt.

Die große Weibheit der Bevölkerung Oberschlesiens wird diese kleinen Unannehmlichkeiten gern auf sich nehmen, da sie weiß, daß der Kampf gegen den Barismus endlich gründlich durchzuführen werden muß. Und was wollen schließlich diese kaum fühlbaren Unannehmlichkeiten besagen gegenüber dem gewaltigen Nutzen, den der Sieg unserer russischen Brüder auch für Deutschland im Gefolge hat?

Schweidnitz, 30. Oktober. Ein sogenannter „großer Tag“ war der verfloßene Donnerstag in unserem Stadtparlament. Der Sitzungssaal sowie der Fußbodenraum waren dicht besetzt. Der Magistratsantrag auf Bewilligung der Kosten für Errichtung eines städtischen Elektrizitätswerkes war es, das das große Interesse vieler erweckt. Es fehlte zwar nicht viel, dann wäre die große Sache ausgelassen wie das Hornberger Schießen, denn sieben angesehene Stadtväter stellten vor Eintritt in die Beratung den Antrag auf Vertagung dieser Angelegenheit. Dem wurde jedoch nicht stattgegeben. Rentier Herrlich gab die verschiedenen Offerten derjenigen Firmen bekannt, welche den Bau eines Elektrizitätswerkes in dieser Stadt zu übernehmen gedenken. Fünf Firmen kamen dabei in Betracht und schloßen die Angebote zwischen 246,424 Mark bis 298,107 Mark. Außerdem hatte das Waldenburger Elektrizitätswerk sich angeboten, unsere Stadt mit elektrischem Licht sowie Kraft zu versorgen, und zwar durch Stromübertragung. Die Kommission, welche sich beinahe 2 Jahre eingehend mit dieser Sache befaßt hatte, ist zu folgendem Entschluß gekommen, welchen Herr Herrlich der Versammlung unterbreitete: Die Stadt solle auf eigene Kosten ein Werk durch die Berliner Elektrizitätsgesellschaft errichten lassen und die Kosten hierzu im Betrage von 350,000 Mark bewilligen. Ein Teil des Spielplatzes an der Grabenstraße ist hierzu als Bauplatz auszuweisen worden. Diesen Entschluß der Kommission akzeptierte der Magistrat. Stadtverordneter Passenge wünschte die Vertagung wiederum und begründete dies damit, weil die Stadtverordneten sich die „Offerten genauer ansehen“ wollen. Diese Offerten nun soll der Magistrat zwecks Information vorlegen. Bürgermeister Passenge erwidert hierzu, daß es sich hierbei nur um Zahlen handle und empfiehlt warm die allgemeine Elektrizitätsgesellschaft Berlin, weil diese die meisten Erfahrungen besitze. Herr Herrlich machte anschließend hieran noch nähere Mitteilungen. Demnach soll die Anlage bestehen aus einem Maschinenhaus, Kesselhaus, Batteriehause und einem Verwaltungsgebäude. 24 Wogenlampen sind vorgesehen zur Beleuchtung der Straßen. Dampfbetrieb soll Bedingung sein. Es entspann sich eine lange Debatte, welche speziell darauf zurückzuführen ist, daß die Herren Stadtverordneten sich nicht die Zeit genommen hätten, sich selber mit der Sache zu befassen. Der Antrag des Magistrats, die Kosten für die Errichtung des Werkes durch die Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft Berlin, sowie Bewilligung von 350,000 Mark wurde alsdann fast einstimmig angenommen.

Wir können diesen Beschluß nur gut heißen, bedeutet er doch wieder einen Schritt vorwärts, welcher in späteren Jahren sowieso unternommen werden mußte. Weiter beschloß die Versammlung gemäß dem Antrage des Magistrats, dem deutschen Städtetag beizutreten und Bewilligung des Beitrags in Höhe von 75 Mark pro Jahr. Eine vom 1. Oktober in Kraft getretene Postleiverordnung, wonach den Nachbarn die Hausmülltonnen abgenommen worden sind, gab verschiedenen Stadtvätern Anlaß zu einer Interpellation. Bürgermeister Passenge antwortete den Interpellanten, daß er gegen diese Verordnung nichts tun könne und machte zum Schluß den Vorschlag, sich zu krönen, bis der erste Bürgermeister Philipp seine Kur in Baden bei Wien beendet habe. Damit war die Sitzung beendet.

Die Stadtverordneten-Wahlen sind nun ausgeschrieben worden und zwar ist für die dritte Abteilung der Mittwoch, 15. November, angesetzt. Gewählt wird von Vormittags 9 bis 1 Uhr und Nachmittags von 3 bis 7 Uhr. Wie sich die Wähler zu verhalten haben, wird noch rechtzeitig bekannt gegeben werden.

Biegen, 30. Oktober. Stodarbeiterversammlung. Sonntag fand hier im „Gewerkschaftshaus“ eine öffentliche Stodarbeiterversammlung statt, in der Genosse Peterhansel-Breslau über die Lage der Stodarbeiter und welche Mittel sind zu ergreifen, um dieselben zu bessern? referierte. Die Biegener Stodarbeiter stehen der Organisation in der großen Mehrzahl noch fern, die Verhältnisse in dieser Branche sind infolgedessen nicht die besten; lange Arbeitszeit und dementsprechend niedriger Lohn sind hier zu Hause. Genosse Peterhansel legte den Anwesenden den Wert einer starken Organisation klar und zeigte, wie nur in geschlossenen Reihen die Arbeiter eine Verbesserung ihrer Lage herbeiführen können. Daraus, daß die Stodfabrikation fast gänzlich zum Kraftbetrieb übergegangen sei, setzen durch die bedingte Lohnarbeit die Arbeiter in ihrem Einkommen bedeutend geschädigt worden. An der Hand statistischer Angaben zeigte Redner, daß die Biegener Stodarbeiter bezüglich Arbeitszeit und Lohn an letzter Stelle stehen und diese alle Ursache haben, sich beifolgs Verbesserung ihrer Lage zu erkämpfen.

Wegen und dem hiesigen Schiedsgericht angeklagt. In der Diskussion, die den einbringlichen Beschlüssen des Schiedsrichters folgte, sprachen sich einige Kollegen über das Ueberhandnehmen in der Biegener Stodfabrik aus. Die dort Beschäftigten sind zum Teil noch unorganisiert, es lag nicht in ihrer Macht, die Verhandlung zu verhindern. Von den Anwesenden erklärte eine beträchtliche Zahl ihren sofortigen Beitritt zum Stodarbeiterverband und bedeutet daher die Vertagung einen schönen Erfolg. Mögen die der Organisation noch Fernstehenden einsehen, daß auch für sie der einzig richtige Weg im Stodarbeiter-Verbande ist, und es wird besser werden auch für sie.

Ein unheilbares Urteil hat das hiesige Schiedsgericht gefällt. Eine hiesige Damenschneiderin, war bei einer Revision durch einen Polizeibeamten dabei betroffen worden, als sie Nähmaschinen unter 16 Jahren Sonnabend 5 auch nach 5 1/2 Uhr Abends beschäftigt. Sie behauptet, es sei an diesem Abend eine Kapuze zu machen gewesen und die betreffende Dame habe darauf geachtet. Es sei auch den Gewerbetreibenden für 60 Tage im Jahre nach eigenem Ermessen eine längere Beschäftigung freigegeben. Während der Gewerbezeit mit Recht behauptet, daß die Sonnabendebenen ausgegeschlossen seien, betritt der Verteidiger eine gegenläufige Ansicht und beruft sich dabei auf frühere gerichtliche Entscheidungen. Das Schiedsgericht trat ungläubigerweise den Ausführungen der Verteidigung bei und sprach die Angeklagte von der Uebertragung des § 146 des Strafgesetzbuches frei. Es bedarf gar keines Nachweises, daß das Landgericht die ses feststehende Urteil umstoßen muß. Das wäre ein netter Arbeiterrecht, den jedes erstinstanzliche Schiedsgericht zugunsten der Unternehmener einschränken könnte!

Arnsdorf i. N., 31. Oktober. Der Erfolg. Wir teilen vor einigen Tagen mit, daß die hiesige Papierfabrik Heinrich Richter & Co. sogar Sonntag die Arbeiterschaft ihrer Arbeiter ausbiete. Was sie dabei verdient, zeigt folgende Notiz: „In der am 26. Oktober abgehaltenen Aufsichtsratsitzung wurde beschloßen, der auf den 25. November cr. nach Arnsdorf i. N. einuberufenen ordentlichen Generalversammlung bei Verteilung einer Dividende von sechs Prozent bei erhöhten Abschreibungen in Vorschlag zu bringen. Die Ausschüßten des Aufsichtsrates werden für das bevorstehende Jahr als günstig bezeichnet.“ Wenn die Arbeiter organisiert wären, könnten sie jetzt auch für sich Vorteile erwirken. Wie wäre es, wenn sie sich jetzt endlich antraffen, um den Unternehmern zu zeigen, daß auch sie einen erhöhten Anteil an den fetten Gewinnen haben?

Burgau, 31. Oktober. Zur Stadtverordnetenwahl! Die aus dem Aufbruch der bürgerlichen Parteien in den hiesigen Tagesblättern zu erhellen ist, gehen auch diesmal unsere Gegner geschlossen vor, aus Furcht vor der Sozialdemokratie. Der Wahlkampf wird diesmal ganz besonders heiß werden, deshalb ist es Pflicht jedes Parteigenossen, auf dem Posten zu sein. Mit der am Mittwoch Abend im „Kronensaal“ stattfindenden Kommunalwählerversammlung treten wir in die Agitation ein. Genosse Schick hat das Referat übernommen und zwar wird derselbe der Versammlung ein Bild von der Tätigkeit und den Verhältnissen der Stadtverordneten-Versammlung innerhalb des letzten Jahres geben! Auch erfolgt in dieser Versammlung die Proklamierung der Kandidaten! Arbeiter! Erscheint also in Massen an dieser Versammlung!

Laurahütte, 31. Oktober. Der Bruttogewinn der Königs- und Laurahütte im ersten Quartal des laufenden Geschäftsjahres beträgt 1,767,820 Mark (gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahres 91,603 Mark mehr). Dieses Mehr entstammt den Betrieben der Kohlengruben und Stätten in Schlesien, während die russischen Gruben ungünstiger als im Vorjahre abschlossen. — Bei solchen fetten Entbehrungsblößen ist es leicht, den Segen der gegenwärtigen Weltordnung zu preisen!

Kleine provinzielle Nachrichten.

Am Freitag Abend verunglückte in der 1. Abteilung der Schwefelsäure bei Vermohr der 19jährige Schleppe Paul Anlauf. Durch herabfallendes Gestein erlitt derselbe lebensgefährliche Verletzungen und mußte ins Lazarett geschafft werden. — Am 21sten Oktober ist in Köppitz bei Bries ein jagelaufener tollwutverdächtigter Bernhardsinerhund getötet worden, nachdem geküßt worden war, daß er 2 Personen und 7 Hunde in Köppitz gebissen hatte. Die Leichen des getöteten Hundes hat Tollwut ergeben. Die beiden verletzten Personen, ein Hausbater und eine Fußleger-Witwe sind sofort dem Institut für Infektionskrankheiten in Berlin ausgeführt worden, während die gebissenen Hunde sämtlich getötet worden sind. Eine Feuerbrunst legte das dem Hausbesitzer Wolff in Kolonie Affenthal bei Erdmannsdorf gehörige Wohnhaus bis auf die Umfassungsmauern nieder. Der Mobiliarschaden ist durch die Versicherung nicht gedeckt. Das Feuer ist durch einen geschäftigen Knaben entstanden, der mit offenem Licht durchs Haus ging. — Durch den von Ostrowo kommenden Personenzug 482 wurde Sonntag Abend auf dem Staatsbahnhof Krottschin der Oilschweidnitzer Karminski, der unmittelbar vor dem Zuge das Gleis überschreiten wollte, um Schrankenschieberdienste wahrzunehmen, überschren. Der Bedauernswerte, dem die linke Stirnseite eingedrückt, ein Bein abgefahren und mehrere Rippen gebrochen wurden, wurde noch lebend unter dem Zuge hervorgezogen, ist aber seinen Verletzungen erlegen.

Gänzlich harmlos und ungefährlich,
Sogar spielend und unbeschwerlich
Reinigt von jedem Schmutz und Fleck,
Ob durch Schweiß, Cacao, Obst oder Speck,
Wäsche, Kleider, Schürfer und Reifen
Wygona — die Perle der Seifen
Ohn' jedes andere Waschlilmittel
Mit jeglichem Ruf oder Titel,
Barteste Hände werden gelohnt;
Dum zu probieren der Mühe lohnt,
Was Tausende brauchen lobend schon
Die Perle der Seifen — Wygon!

Lesen Sie vor Gebrauch die Waschanleitung, die bei jedem Kaufmann zu haben ist.

Wäscher-Besitz
spottbillig
Albert Fuchs
Schweidnitzerstr. 49.
Die Wollerei-Niederlage
3 Ring 3
(im kleinen Laden)
empfiehlt ihre berühmte, täglich frisch eintriefende
allerfeinste
Cafelbutter
das Pfund nur **1.25 Mk.**
A. Reisinger.

Damen-Flizhüte
billigst direkt in der Fabrik
Neue Graupenstr. 11, bei
Freund & Kraus
Althütte wird modernisiert.

Am 29. Oktober verschied nach kurzen, schweren Leiden unser guter Sohn, Bruder und Schwager, der Arbeiter
Hermann Bossog
 im Alter von 27 Jahren.
 Dies zeigt tiefbetrübt an, mit der Bitte um stille Teilnahme
 Die trauernden Hinterbliebenen.
 Beerdigung: Mittwoch nachmittags 1 Uhr nach Gräbchen.
 Trauerhaus: Märkischestrasse 80. 8041

Am 29. Oktober verschied unser Mitglied
Hermann Bossog
 im Alter von 27 Jahren. 8060
 Ein ehrendes Andenken wird ihm bewahren
 Sozialdemokratischer Verein für Breslau und Umgegend.

Am 29. d. M. starb an der Proletarierkrankheit unser werter Genosse
Hermann Bossog [8040
 im Alter von 27 Jahren.
 Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
 Die Genossen des 22. Bezirks (Berg- und Märkische Strasse).

Am 29. Oktober verschied unser Kollege
August Unfried
 im Alter von 35 Jahren. 8045
 Sein Andenken bewahren
 Die Kollegen der Schuhfabrik W. Gatholner.
 Beerdigung: Mittwoch, 1. November, nachm. 3 1/2 Uhr, vom Allerheiligen-Hospital nach Oswitz.

Am 29. Oktober starb unser Verbandskollege, der Zwicker
August Unfried. 8060
 Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
 Die Mitglieder der Zahlstelle Breslau
 des Zentral-Verbandes der Schuhmacher Deutschlands.
 Die Beerdigung findet Mittwoch, d. 1. November, nachm. 4 Uhr vom Allerheiligen-Hospital nach Oswitz statt.

Am 29. Oktober verschied nach kurzen Leiden unser Kollege und Mitarbeiter
Wilhelm Ulbrich
 im Alter von 64 Jahren, zirka 30 Jahre bei der Firma in Diensten.
 Wir werden ihm ein treues Andenken bewahren.
 Die Möbel-, Bau-, Parkett-Tischler sowie Maschinen- und Hofarbeiter der Firma Gebrüder Bauer.
 Beerdigung: Mittwoch, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhaus, Lewaldstrasse 26, nach Gräbchen. 8042

Am 30. Oktober, früh 2 Uhr, verschied nach langen, schweren Leiden meine innigstgeliebte Frau, unsere liebe Mutter, Schwester, Schwägerin, Schwiegertochter und Tante
Pauline Hertel, geb. König,
 im Alter von 80 Jahren.
 Dies zeigt, um stilles Beileid bittend, tiefbetrübt an
 Der trauernde Gatte
Hermann Hertel nebst Kindern.
 Beerdigung: Donnerstag, nachm. 2 Uhr, vom Trauerhaus, Kurze Gasse 67, nach dem St. Barbara-Friedhof, Cosel. 8047

Zur gefälligen Beachtung!
 Dem geehrten Publikum erlaube ich meine neu renovierten Lokalitäten einer gefälligen Beachtung.
 Für gute Speisen und Getränke ist stets gesorgt.
 Um gütigen Zuspruch bitte
 2955
R. Bauditz, Restaurateur
 Fischergasse Nr. 3.

Original-Phönix-Nähmaschinen 2650
 für Gewerbe u. Hausbedarf sind die besten der Gegenwart, zum Anschaffen besonders geeignet. — Außerdem empfehlen wir alle anderen Systeme, auch in Spezialmaschinen.
Jul. Dressler & Co.
 Anwärts franko Breslau, Ring 6.
 Größte Reparatur-Werkstatt für alle Systeme.

Stadt-Theater.

Dienstag: „Zaunhauer.“
 Mittwoch: Gattspiel
 Pasquale Amato: „Die Heile.“
 Donnerstag: „Der letzte Krieg.“
Prinz Friedrich von Cambrun.

Pöbe-Theater.

Dienstag: Die Brüder v. St. Bernabach.
 Mittwoch: „Don Cesar.“
 Donnerstag: „Der letzte Krieg.“

Volks-Vorstellungen im Thalin-Theater.

Mittwoch: Gruppe D. 2. Vorstellung: „Die Öhre.“
 Donnerstag: „Der letzte Krieg.“
 Samstag: „Der letzte Krieg.“
 Sonntag: „Der letzte Krieg.“

Liebich's Etablissement.

Telephon 1646.
 Heute Dienstag, d. 31. Oktober:
Abschieds-Gastspiel
 der Kronprinzessin
Madeleine
 außerdem zum letzten Male:
Eduard Kornau,
Carl Reinsch
 und das brillante
Oktober-Programm.
 Anfang 7 1/2 Uhr.
 Morgen Mittwoch:
Neues Programm!
 14 Uebungs 14.

Victoria-Theater

(Stimmenauer Garten).
Oprea Olympia
7 Leopolds
Lotte Mende
Milly Capell
 und die übrigen hervorragend.
 Spezialitäten.
 Sons wochentags gültig.
 Anfang präzise 7 1/2 Uhr.

!! Frauen gebt Acht!!
 Mehrere hundert warme, mollige Gelfblasen stelle zum Ausverkauf. Jedes Stück statt früher bis 8.75, jetzt für 3.95 Mt. 8046
Albert Fuchs, Schweidnitzerstraße 49.

Mirkann Keiner

meine staunend geringen Anzahlen u. billigen Preise nachmachen - hierin bin ich — einzig! —
Auf Abzahlung MÖBEL
 Anzüge, Überzieher etc.
Max Biermann
 Ring 51, erste Etg. (neb. d. Strohkasten).
 Filiale: Waldenburg i. Schl. Anwarts franko.

Strancken-, Phantast-Boas und Stolas.
 sowie Pelz-Boas in weiß, schwarz u. rot., Kinder-Garnit. v. 1.80 an, in grosser Auswahl. Feder-Marabue und Plüsch-Besätze in allen Farben, der Meter von 25 Pf. an nur bei
Friedmanns für Damenschneider-Atit. I.
 Neustadtstrasse 60-61, vis-à-vis Böttcherstrasse.

Zur Aufklärung an die praktische Hausfrau!

Die unterzeichneten Seifenfabrikanten halten es für ihre Pflicht, darauf hinzuweisen, daß die seit einiger Zeit vielfach angepriesene **Oxygen-** sowie **Achinin-**seife laut Analyse des vereideten Chemikers Herrn Dr. Schuffan Fett säure, den wichtigsten Bestandteil jeder Seife, nur wenig enthält, umfomehr aber Wasser.

Analyse.

Oxygen-Seife.	Achinin-Seife.
Fettsäure 8,9 %	Fettsäure 6,2 %
Wasser 75,46 %	Wasser 65,1 %

Dagegen besitzt die seit Jahren von den unterzeichneten Seifenfabrikanten zu umgefähr denselben Preisen in den Handel gebrachte
Weisse Schmierseife (Salmiak-Seife) ca. 25 %
 also einen ca. drei- bezw. viermal so großen Fettsäuregehalt und die allgemein beliebte
Oranienburger Kernseife ca. 64 %
 also einen über sieben- bezw. zehnmal so großen Fettsäuregehalt, demnach entsprechend höhere Ergiebigkeit.
Rudolph Balhorn, E. Koschinsky & Co., Negwer & Co., Franz Tellmann, Ernst Wecker, Breslau. Wilhelm Schön, Neisse. Berthold Schwab, Münsterberg. 2953

Zurückgekehrt.
 Sprechstunden von 8—9, 2—4.
Dr. Hauptmann
 Rosenthalerstr. 8b.

Vorkostgeschäft
 billig zu verkaufen. 8048
 Offert. unt. N. 25 Exped. d. Stg.

Buchhandlung Volkswacht.
 Illustriertes Weltgeschichtsbuch von J. G. Pöat, 241 Seiten 0.10
 Geschichte der französischen Revolution von Heritier, 25 Seiten à . . . 0.20
 Volks-Fremdwörterbuch von Wilhelm Liebnicht, 15 Seiten à . . . 0.20
 Gesundheitschutz in Staat, Gemeinde und Familie von Emanuel Warm, 25 Seiten à . . . 0.20

Möbel
 auf Abzahlung
 erhält jeder in Breslaus größtem
Kredithaus
 von
M. Grau Nachfl.
 nur Albrechtsstr. 39, I.
 Eingang Altbückerstrasse.
 Kleinste Anzahlung, bequemste Abzahl.

E. Schäche
 Ohlauerstrasse 85, I. Viertel vom Ring
 empfiehlt sein 2569
 reichhaltiges Lager in eleganten und dauerhaften Schuhwaren zu soliden Preisen

EUREKA
 bestes Waschmittel
 steigt immer höher in der Gunst des Publikums.
 Täglich neue Anerkennungen.
 Engrus-Vertrieb für Schlesien
Oskar Heinemann Nachf. Gebr. Thleme
 Breslau.

Sozialdemokratisches Liederbuch
 von Max Kegel.
 Preis 40 Pfg.

Das Lehrlingswesen im Handwerk
 nach den neuen gesetzlichen Bestimmungen und Vorschriften der Handwerkskammer, nebst Gesellenprüfungs-Ordnung für jedes Handwerk und Muster der für die Gesellenprüfungen einzureichenden Gesuche und Zeugnisse u. s. w. Das Buch ist unentbehrlich für Eltern und Lehrlinge, darüber Rechte und Pflichten in übersichtlicher Weise geordnet sind und eine schnelle Orientierung in allen diesbezüglichen Fragen gestatten. Zu beziehen durch die Expedition und Calvortourne.
 Preis 60 Pfennige.